

adventisten & Adventist World heute

Die Zeitschrift der
Siebenten-Tags-Adventisten

Wo drückt
der Schuh?
Seite 7

Die Macht
der Worte
Seite 17

Die Gemeinde-
familie in Zahlen
Seite 20

Am siebten Tag ...

ab Seite 8



Neue Bücher des Advent-Verlags Lüneburg

Adventgeschichte und persönliche Erfahrungen

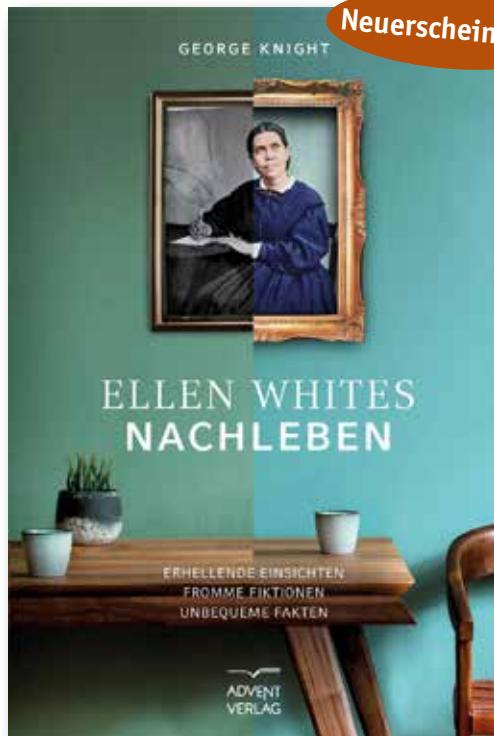
Ellen Whites Nachleben

Erhellende Einsichten, fromme Fiktionen, unbequeme Fakten

War Ellen White eine echte Prophetin? Kann man ihren Visionen Glauben schenken, obwohl sie es mit ihren Quellenangaben nicht so genau genommen hat? Was bedeutet überhaupt „göttlich inspiriert“?

George Knight, emeritierter Professor für Kirchengeschichte (Andrews-Universität, USA), beleuchtet anhand seiner eigenen Vergangenheit, wie sich der Umgang mit Ellen Whites Gabe nach ihrem Tod verändert hat. Von regelrechter Verklärung in den 1960ern bis hinein in die heutige Zeit, in der „wir mit unserer Sicht näher an ihre eigene und die ihrer unmittelbaren Zeitgenossen herangerückt“ sind.

Im zweiten Teil des Buches präsentiert der Autor zehn aufsehenerregende Dokumente, die das Ringen um das richtige Verständnis des prophetischen Erbes der Adventisten untermauern.



George Knight
Ellen Whites Nachleben
Paperback,
232 Seiten, 14 x 21 cm,
19,90 Euro
(16,90 Euro für Leserkreismitglieder),
Art.-Nr. 1988.



Mit dem Morgen kommt die Freude

Das ist ein sehr persönliches Buch, in dem Mike Tucker seine schmerzliche Erfahrung und inneren Kämpfe nach dem Verlust seiner Ehefrau Gayle teilt. Jahrelang gab Mike als Pastor, Seelsorger und Berater Kurse zur Trauerbewältigung. Nun war er es selbst, dessen Leben einem Scherbenhaufen glich. Alles, was er im Laufe der Jahrzehnte über den Weg der Trauer gelehrt hatte, wurde nun auf die Probe gestellt.

Auch wenn Mikes persönliche Erfahrungen nicht eins zu eins übertragbar sind, so gibt es doch unvermeidliche Ähnlichkeiten, die bei der Bewältigung eines Verlustes Hilfe und Trost bieten können.



Mike Tucker
Mit dem Morgen kommt die Freude
Mein Weg durch die Trauer
Paperback,
192 Seiten,
14 x 21 cm,
19,00 Euro
(16,00 Euro für Leserkreismitglieder),
Art.-Nr. 1986.



Bestellmöglichkeiten

- Am Büchertisch oder im Onlineshop: www.advent-verlag.de
- Tel.: 0800 2383680, Fax: 04131 9835-500
- E-Mail: bestellen@advent-verlag.de

Immer auf dem neuesten Stand –
abonniere den E-Mail-Newsletter des Advent-Verlags!

Advent-Verlag | www.advent-verlag.de

www.facebook.com/adventverlag

Leserkreis-Mitglied werden

- bis zu 30 % Preisermäßigung
- automatische Lieferung sofort nach Erscheinen
- Jahrespräsent-Buch kostenlos für Leserkreis-Mitglieder

www.advent-verlag.de/leserkreis

* Weitere Infos wie Inhaltsverzeichnis oder Leseproben sind auf www.advent-verlag.de abrufbar.
Der QR-Code führt Smartphones direkt zur Internetseite des Buches.



Der Sabbat wird entdeckt

Vor genau 1700 Jahren, am 3. März 321, erklärte der römische Kaiser Konstantin den Sonntag zum allgemeinverbindlichen Ruhetag. Seit 1891 gibt es in Deutschland Gesetze zum Schutz der Sonntagsruhe. So sind an diesem Wochentag die Geschäfte (bis auf wenige Ausnahmen) geschlossen, es darf kein Lärm gemacht und Arbeitnehmer dürfen nur in Ausnahmefällen beschäftigt werden. Die Sonntagsruhe hat sogar einen Platz in der Verfassung der Weimarer Republik gefunden und wurde später ins Grundgesetz übernommen. In keinem Land der Welt ist der Sonntag gesetzlich stärker geschützt als in Deutschland (außer im Vatikan). Das von manchen Adventisten befürchtete künftige Sonntagsgesetz besitzt hierzulande seit 1919 Verfassungsrang.

Dem ursprünglichen Anliegen des Sabbats hat der Wechsel auf den Sonntag und dessen allgemeinverbindlicher Gesetzeszwang nicht gutgetan. So ist der Sonntag keineswegs ein neuer Sabbat geworden, an dem die Menschen gern von ihrer Arbeit ausruhen, Gemeinschaft pflegen, sich des Wertes der Schöpfung bewusst werden und die Erlösung durch Christus feiern. Im besten Fall besucht eine Minderheit für eine Stunde einen Gottesdienst und geht anschließend wieder ihren eigenen Werken nach. Der adventistische Theologe Sigve Tonstad drückte es so aus: „Die vom siebten Tag hinterlassenen Schuhe sind zu groß, als dass der erste Tag sie ausfüllen könnte ... die Kirche unterschätzt den Sabbat und hatte unrealistische Erwartungen bezüglich der Übertragung ... Das kaiserliche Erbe bewirkt, dass der Sonntag unter diesem Gewicht zusammenbricht.“¹

Doch eine neue Entwicklung bahnt sich an. Immer mehr Christen anderer Konfessionen entdecken den Sabbat. Galt er früher als Beleg einer angeblich gesetzlichen Frömmigkeit der Adventisten, wird er heute deutlich positiver, ja als geistliche Ressource wahrgenommen. Das spiegelt sich auch in jüngsten Veröffentlichungen christlicher Zeitschriften wider (z. B. in *Aufatmen*). Sigve Tonstad ist optimistisch: „Der Sabbat, der lange Zeit als ein Merkmal der Trennung angesehen wurde, wird zuletzt sein angestautes ökumenisches Potenzial freisetzen ... In der prophetischen Vision [Jesajas] vom Ende wird der Sabbat als ein großer Vereiner dargestellt (Jes 56,1-8).“² Möge unser Zeugnis dazu beitragen, dass noch viele Menschen das Geschenk des Sabbats entdecken.

Thomas Lobitz, Chefredakteur Adventisten heute
tl@adventisten-heute.de

¹ *The Lost Meaning of the Seventh Day*, S. 455

² Ebenda, S. 505

IMPRESSIONUM

adventisten heute | ISSN 2190-0825

Herausgeber: Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten (119. Jahrgang)

Verlag: Advent-Verlag GmbH, Pulverweg 6, 21337 Lüneburg,
E-Mail: info@advent-verlag.de,

Internet: www.advent-verlag.de; www.facebook.com/adventverlag

Redaktion: Thomas Lobitz (Chefredakteur, tl), Jessica Schultka (js),
Nicole Spörh (nsp). Adresse: siehe Verlag;

Tel. 04131 9835-521. E-Mail: info@adventisten-heute.de,
Internet: www.adventisten-heute.de

Anzeigen: Dorothee Schildt-Westphal, Tel. 04131 9835-521,
Fax 04131 9835-502, E-Mail: anzeigen@adventisten-heute.de

Bezug: Kostenlos bei Bezug über den Büchertisch der örtlichen
Adventgemeinde in Deutschland sowie online (zum Herunterladen,
Speichern und Drucken) im Internet: www.adventisten-heute.de

Gestaltung: Ingo Engel, München

Titelgestaltung: Julia Klaushardt, Hope Media

Produktion/Druck: Strube Druck & Medien OHG, 34587 Felsberg

Spendenkonto: Freikirche der STA, IBAN: DE14 6009 0100 0227 3850 04,

BIC: VOBADESSXXX, Verwendungszweck: Aheu-Finanzierung

aktuell

- 4 STA-Kurznachrichten / Neue Geschäftsführung im Advent-Verlag
- 5 Adventist spricht an UN-Symposium über geschlechtsspezifische Gewalt / Über zehn Millionen Menschen in Deutschland kennen Hope TV
- 6 Open Doors: 340 Millionen Christen werden weltweit verfolgt / Corona: Einschränkungen und Chancen

Thema des Monats: Am siebten Tag

- 8 1700 Jahre Sonntagsgesetz (Johannes Hartlapp)
- 11 Ein existenzielles Gebot (Lothar E. Träder)
- 13 „Schmecken und sehen ...“ (Sylvia Renz)
- 14 Ein Päckchen der Erleichterung (Rafael Schäffer)

Adventgemeinde aktuell

- 15 Einfach Jesus entdecken – mit Interessengruppen (Teil 1)
- 16 Lesermeinungen

Adventist World



Die weltweite Zeitschrift der Siebenten-Tags-Adventisten

Freikirche aktuell

- 17 Die Macht der Worte
- 18 Barmherziger
- 19 Die adventistische Spenden-App kommt!
- 20 Die Gemeindefamilie in Zahlen
- 22 Verbundenheit stärken durch Online-Kinder-gottesdienste
- 23 Wenn Jesus Kinder gehabt hätte ...
- 24 Ja Jesus – TV-Sendereihe und Verteilmaterial
- 26 Notizbrett: Bergheim Mühlenrahmede vor dem Aus? / Gebet für missionarische Anliegen / Merkmale einer geistlich gesunden Gemeinde
- 27 Nachrufe für Josef Butscher und Karl-Heinz Walter
- 28 Nachruf für Gerhard Menn
- 29 Anzeigen



Wir brauchen den Sabbat als heilsame Unterbrechung, um durch die Gemeinschaft mit Gott neue Kraft zu schöpfen.
© Gajus - shutterstock.com

Kurznachrichten

GK-Vollversammlung erneut verschoben

Am 12. Januar gab Adventist News Network bekannt, dass die Sitzung der Vollversammlung der Generalkonferenz (GK) auf Juni 2022 verschoben wurde. Der neue Termin wurde auf den 6.-11. Juni 2022 festgelegt.

Das Fortbestehen der weltweiten COVID-19-Pandemie und ihre anhaltenden Auswirkungen auf die öffentliche Gesundheit, die Reisetätigkeit und die Verfügbarkeit von internationalen Visa hätten den GK-Exekutivausschuss dazu bewogen, die Tagung auf den 6. bis 11. Juni 2022, wie geplant in Indianapolis, zu verschieben (185 Ja- und 9 Neinstimmen). Die erneute Verschiebung auf nunmehr zwei Jahre ist nach der Verfassung der Generalkonferenz erlaubt. Ein ausführlicher Bericht dazu ist in *Adventist World* (Heftmitte), Seite 6, zu lesen. (APD/tl)

Die gesamte Bibel jetzt als BasisBibel erhältlich

„Endlich ist sie vollständig“, schreibt die Deutsche Bibelgesellschaft (DBG) in einer Presseerklärung zum Verkaufsstart der BasisBibel, die nun komplett als Altes und Neues Testament vorliegt. Die neue Bibelübersetzung zeichnet sich besonders durch ihre Verständlichkeit und Zuverlässigkeit aus. Kurze Sätze, eine klare und prägnante Sprache und ihr einzigartiges Design und Layout seien die Markenzeichen. Zusätzliche Erklärungen von Begriffen und Sachverhalten in der Randspalte sollen das Verständnis der biblischen Texte erleichtern. Im Zeitalter digitaler Medien habe sich laut DBG das Leseverhalten grundlegend verändert. Der lesefreundliche Text der BasisBibel berücksichtige auch Leserinnen und Leser, welche die Lektüre auf Bildschirm oder Smartphone-Display gewohnt seien.

Es stehen vier verschiedene Ausgabentypen zur Verfügung.

Die bisher erschienenen Teile Neues Testaments, Psalmen und ausgewählte Texte des Alten Testaments, gebe es bereits seit 2012 in gedruckter Form, als Hörbuch sowie in der Reihe „Bibeldigital“, im Internet und in der kostenlosen Die-Bibel.de-App. Nun seien auch die fehlenden Teile des Alten Testaments übersetzt und in diesem Zuge die bereits erschienenen noch einmal durchgesehen und überarbeitet worden. Weitere Informationen unter: www.die-bibel.de. (APD/tl)

Neue Geschäftsführung im Advent-Verlag

Ein Dreier-Team teilt sich die Verantwortung

Mit Beginn des neuen Jahres haben Jessica Schultka (Verlagsleiterin), Sabine Resch (Leiterin Finanzen, Personal & Marketing) und Andre Trofimov (Leiter Vertrieb, Logistik & EDV) gemeinsam die Geschäftsführung der Advent-Verlag GmbH mit Sitz in Lüneburg übernommen. Sprecherin der Geschäftsführung ist Jessica Schultka. Dieter Neef, Finanzvorstand der beiden deutschen Verbände (NDV/SDV) und seit Juli 2019 Geschäftsführer der Advent-Verlag GmbH, ging als Gesellschaftervertreter zurück in den Aufsichtsrat.

Das neue Geschäftsführungsteam

Jessica Schultka ist seit 2015 im Advent-Verlag tätig und seit 2016 Verlagsleiterin. Die Pastorin ist verantwortlich für das Redaktionsteam und die inhaltliche Ausrichtung des Verlags. Sie absolvierte außerdem derzeit berufsbegleitend einen MBA in Betriebswirtschaftslehre. Sabine Resch ist seit 2012 im Advent-Verlag als Leiterin für den Bereich Finanzen und Personal tätig. Sie ist geprüfte Bilanzbuchhalterin und war viele Jahre für den Finanzvorstand der DE-VAU-GE Gesundkostwerk Deutschland GmbH sowie für Coca-Cola und Dailycer Deutschland tätig. Andre Trofimov ist geprüfter Wirtschaftsfachwirt und seit mehr als zehn Jahren im Verlag. Er war für die kaufmännische Betriebsführung der Christa-Medien GmbH zuständig und ist seit 2015 Leiter des Bereichs Vertrieb, Logistik und EDV.

Dieter Neef, Finanzvorstand der beiden deutschen Verbände, hatte im Juli 2019 interimweise die Geschäftsführung der Advent-Verlag GmbH übernommen. Mit seiner langjährigen Erfahrung als Manager für global agierende Automobilkonzerne hat er den Verlag fit für die Zukunft gemacht und dabei auch die neue Geschäftsführung intensiv auf ihre neuen Aufgaben vorbereitet. „Wir haben in den vergangenen anderthalb Jahren als Leitungsteam intensiv daran gearbeitet, den Verlag auf ein solides Fundament zu stellen und ich freue mich sehr darüber, nun die Geschäftsleitung des Verlags an die neuen Geschäftsführer übergeben zu dürfen“, so Neef. „Ich hatte viel Freude daran, mit ihnen zu arbeiten. Ihre Leitungsbereitschaft, ihr Wille für Veränderung und nicht zuletzt die große Verbundenheit mit dem Verlag, machen sie zur optimalen Besetzung“, so Neef weiter.

„Wir, die neue Geschäftsführung, aber auch das gesamte Verlagsteam sind Dieter Neef für seine Arbeit als Geschäftsführer im Advent-Verlag sehr dankbar. Er hat Schlüsselprozesse und wichtige Bereiche im Verlag gründlich analysiert, Verbesserungsprozesse angestoßen und dabei geholfen, ein Team zu formen, das optimal für die Zukunft aufgestellt ist“, ergänzt Jessica Schultka. VS



© Advent-Verlag

Das Geschäftsführungsteam: Sabine Resch, Andre Trofimov, Jessica Schultka (v. li.).

„Schande für die Menschheit“

Adventist spricht an UN-Symposium über geschlechtsspezifische Gewalt

Wenn wir über den Status und die Behandlung von Frauen weltweit sprechen, geben wir uns nicht nur „akademischen Spekulationen über abstrakte Rechte hin“, sagte Ganoune Diop während einer Grundsatzrede am 26. Januar 2021 vor mehr als tausend Teilnehmern aus UN-Organisationen als auch aus vielen glaubensbasierten Organisationen, die online dem jährlichen Symposium zur Rolle von Religion und glaubensbasierten Organisationen in internationalen Angelegenheiten folgten.

Ganoune Diop, Direktor der Abteilung für öffentliche Angelegenheiten und Religionsfreiheit der adventistischen Weltkirchenleitung, sagte in seinem Vortrag, der den thematischen Rahmen für die ganztägige Veranstaltung bildete, dass Frauen in vielen Kontexten „unverhältnismäßig stark unter den Traumata der menschlichen Existenz leiden“. „Häusliche Gewalt, gesellschaftliche Gewalt, die Schrecken

des Menschenhandels – sie alle betreffen Frauen und Mädchen unverhältnismäßig stark und offenbaren die dunkle Seite der Gesellschaft“, so Diop. Er rief zu Zusammenarbeit auf, um Kräften entgegenzutreten, die gegen die „volle Menschenwürde“ von Frauen arbeiteten.

Adventistische Stimme in internationalen Gremien hörbar machen

Laut *Adventist Review*, der Kirchenzeitschrift in Nordamerika, sagte Diop in einem Interview im Anschluss an das Symposium, es sei wichtig, dass adventistische Stimmen und Perspektiven innerhalb der internationalen Gemeinschaft gehört werden. „Bei Veranstaltungen wie diesen, die in Zusammenarbeit mit anderen Organisationen durchgeführt werden, geht es nicht darum, die Unterschiede zwischen den Gruppen zu negieren“, sagte Diop. „Stattdessen ist es eine Chance, die einzigartigen Beiträge



© ANN

Ganoune Diop (hier bei einer anderen Veranstaltung) ist eine wichtige adventistische Stimme in internationalen Organisationen.

hervorzuheben, die die adventistische Kirche einbringt; beispielsweise unsere biblischen Überzeugungen über die angeborene Würde und den Wert jedes Menschen – als Söhne und Töchter des Schöpfertes – die unser globales Eintreten für grundlegende Menschenrechte bestimmen.“

APD/tl

Über zehn Millionen Menschen in Deutschland kennen Hope TV

Eine Umfrage durch die GfK (Gesellschaft für Konsumforschung) bei über 2.000 Personen hat ergeben, dass 13,2 Prozent aller Bundesbürger den Sender Hope TV kennen. Das sind über zehn Millionen Menschen in Deutschland. An der repräsentativen Online-Umfrage haben deutschlandweit Menschen unterschiedlicher Alters- und Gesellschaftsgruppen teilgenommen.

In den Bundesländern, in denen Hope TV außer über Satellit auch im Kabel zu empfangen ist, gaben nach Mitteilung des Senders sogar 16 bis 18 Prozent der Bundesbürger an, Hope TV zu kennen. Dagegen liege die Wahrnehmung in Bundesländern ohne Kabelpräsenz bei etwa 8 bis 11 Prozent.

Die stärkste Wahrnehmung verzeichnete Hope TV bei Menschen im Alter von 30 bis 60 Jahren (16 bis 17 Prozent) und bei Familien mit mindestens zwei Kindern (etwa 18 bis 21 Prozent).

„Nach knapp zehn Jahren Marktpräsenz wollte das Team von Hope Media erfahren, wie die Marke Hope TV in der Gesellschaft in Deutschland wahrgenommen wird. Die Ergebnisse durch die GfK motivieren uns



© Paulin Giurgi
Hope Media Europe e. V. (ehemals STIMME DER HOFFNUNG) mit Sitz in Alsbach-Hähnlein produziert in seinem Medienzentrum das Programm des Hope TV.

sehr und erfüllen uns mit Freude, Dankbarkeit und vor allem Demut. Gott wirkt durch Hope TV und erreicht dadurch Menschen mit der Hoffnung in Jesus Christus“, so Paulin Giurgi, Vorstand Kommunikation & Marketing bei Hope Media Europe e. V.

In derselben Studie wurde auch der Bekanntheitsgrad der Freikirche der Sieben-Tags-Adventisten in Deutschland erkundet. 10 Prozent der Befragten geben an, die evangelische Freikirche zu kennen.

Auch hier war der Bekanntheitsgrad unter den 30- bis 60-Jährigen am stärksten (zwischen 10 und 11 Prozent). In Haushalten mit vier und mehr Personen lag er bei über 12 Prozent, ebenso in Orten mit über 100.000 Einwohnern.

Hope TV kann unter anderem über den Satelliten Astra, im Internet über hopetv.de und in einigen Kabelnetzen empfangen werden.

APD/tl

Open Doors: 340 Millionen Christen werden weltweit verfolgt

Die Zahl der getöteten Christen ist deutlich gestiegen

Weltweit ist die Zahl der verfolgten Christen erneut gestiegen. Zu diesem Ergebnis kommt das christliche Hilfswerk Open Doors in seinem Weltverfolgungsindex 2021 (WVI), der am 13. Januar veröffentlicht wurde. In den 50 erfassten Ländern leiden demzufolge 309 Millionen der dort lebenden 760 Millionen Christen unter starker oder extremer Verfolgung. Zähle man die Christen hinzu, die in weiteren 24 Ländern unter einem hohen Maß an Verfolgung leiden, komme man sogar auf 340 Millionen. Anfang 2017 hatte die Organisation noch von 200 Millionen Betroffenen in den 50 Ländern mit der stärksten Christenverfolgung gesprochen, im vergangenen Bericht von 260 Millionen.

Seit 2002 steht das kommunistisch regierte Nordkorea an der Spitze des Indexes. Auch auf den folgenden Plätzen hat sich gegenüber dem Vorjahr wenig verändert: 2. Afghanistan, 3. Somalia, 4. Libyen, 5. Pakistan, 6. Eritrea, 7. Jemen (2020: Platz 8), 8. Iran (Platz 9), 9. Nigeria und 10. Indien. Der Sudan (2020 Platz 7) zählt nicht länger zu den zehn Ländern mit der schlimmsten Christenverfolgung. Aufgrund der positiven Entwicklungen im vergangenen Jahr rangiert der Staat nun auf Platz 13. Erstmals landet Nigeria (2020: Platz 12) auf der Top-10-Liste.

Im vergangenen Jahr stieg laut Open Doors die Zahl der dokumentierten Mor-

de an Christen von 2.983 auf mindestens 4.761. Einsamer Spitzeneiter sei dabei Nigeria mit 3.530 Getöteten (2018: 1.350). Dort seien Hunderte christliche Dörfer angegriffen, oft auch Felder und Ernten zerstört worden. Über 270 Kirchen seien Ziel von Anschlägen geworden.

Wie Open Doors Verfolgung definiert

Über die Nutzung des Begriffes „Verfolgung“ schreibt das Werk, es gebe „keine allgemein anerkannte rechtliche Definition“. Bestimmte Situationen

könnten als Verfolgung eingeordnet werden, wenn zum Beispiel Personen das Menschenrecht auf Religionsfreiheit nach Artikel 18 der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte verwehrt werde. Die WVI-Methodik folge „eher einer theologischen als einer soziologischen oder juristischen Definition“. Nach diesem Ansatz sei Verfolgung definiert als „jegliche Art von erlebter Anfeindung aufgrund der Identifikation einer Person mit Christus. Dies kann feindselige Haltungen, Worte und Handlungen gegenüber Christen umfassen.“ Dabei unterscheide sie zwi-

schen zwei Haupterscheinungsformen von Verfolgung: „squeeze“ (konstanter Druck) und „smash“ (gewaltsame Übergriffe). Während „smash“ durch das Registrieren gewaltsamer Übergriffe relativ gut erfassbar sei, werde das Ausmaß von „squeeze“ auf andere Art ermittelt: Hierfür werde der Druck untersucht, der auf das alltägliche und das religiöse Leben von Christen in fünf ausgewählten Lebensbereichen ausgeübt wird.

idea



© ANN

Open Doors ist auch regelmäßig bei Hope TV auf Sendung. Hier berichtet die nigerianische Christin Tabitha Bot bei Hope TV International über die Gewalt, die ihre christlichen Landsleute erfahren.

Corona: Einschränkungen und Chancen

Kurzbericht zur jüngsten digitalen Sitzung der Verbandsausschüsse

Am 31. Januar tagten die Ausschüsse des Nord- und Süddeutschen Verbandes erneut in einer gemeinsamen Online-Sitzung. Im Fokus stand dabei die Frage, wie seitens der Freikirche mit den Auswirkungen der Corona-Krise auf die Gemeinden umzugehen sei.

Zunächst gab es einen Bericht der beiden Verbandspräsidenten Werner Dullinger und Johannes Naether unter anderem zu den Themen engere Kooperation zwischen dem Deutschen Verein für Gesundheitspflege e. V. (DVG) und dem Krankenhaus Waldfriede, Rückmeldungen zum FiD-Jahresanfangsgottesdienst bei Hope TV sowie geplante Schulungen im Bereich Nachhaltigkeit.

Die Delegierten hatten auch Gelegenheit, Rückfragen zum Stand der Errei-

chung von Zielen aus dem gemeinsamen Strategiepapier der beiden Verbände zu stellen, das für diese Wahlperiode verabschiedet worden war. Hoffnungsvoll stimmte der Bericht zur Personalentwicklung im Pastorenamt, weniger hoffnungsvoll der Mitgliederbericht zum Abschluss des Jahres 2020, der ein leichtes Absinken der Mitgliedszahlen unserer Freikirche in Deutschland offenbarte (siehe dazu auch S. 20/21).

Die Auswirkungen der Corona-Krise auf unsere Freikirche in Deutschland sowie notwendige Antworten darauf konnten ausgiebig diskutiert werden. In Bezug auf Evangelisation und Mission sind gravierende Einschränkungen durch die Pandemie

zu beklagen. Auf der anderen Seite gab es einen starken Anstieg digitaler Angebote. Das wirft die Frage auf, wie sich unsere Kirche zukünftig digital entwickeln sollte. Es besteht Bedarf nach einer gesamtdeutschen Medienstrategie.

In der Diskussion wurde klar, dass manches auch nach der Pandemie beibehalten werden sollte: digitale Angebote, gerade auch anstelle von Präsenz-Sitzungen, die kürzere Dauer von Gottesdiensten sowie Formate, welche die Einheit und das Verbindende fördern. Dass die Digitalisierung im Gemeindebereich auch ihre Grenzen und Schwächen hat, wurde ebenso thematisiert.

Jens-Oliver Mohr

Wo drückt der Schuh?

Vom Tauschen, Umtauschen und treu bleiben

Mal angenommen alle Menschen stünden vor der einmaligen Aufgabe, mit einer festgelegten Summe Geld genau ein Paar Schuhe zu kaufen. Dieses Paar ist nicht umtauschbar und soll so lange getragen werden, bis die Schuhe auseinanderfallen. Neues Geld für ein zweites Paar gibt es nur, wenn das erste den Geist aufgeben hat – nicht vorher. Tauschen ist ein Tabu, ebenso wie Schulden machen. Die meisten Leute halten sich daran, obwohl sich die Zeiten langsam ändern und somit die Konventionen.

Du ziehst also los und suchst dein Paar Schuhe. Barfuß war es dann doch etwas frisch, besonders im Winter. Es dauert erfreulicherweise nicht lange und du findest deinen Traumschuh. Er passt wie angegossen. Sieht dazu gut aus, stabil, formschön, frisch.

Du freust dich riesig, schmeißt eine Party und lässt dir gratulieren. Dann geht es los ins Leben, du und deine Schuhe. Ein schönes Paar. Es geht prima – viel angenehmer als früher. Nach einiger Zeit aber bemerkst du, dass es ja auch noch andere Outfits gibt: sportlich, elegant, alternativ oder einfach nur bequem. Toll! Doch du hast deine Wahl bereits getroffen und das erste Paar Schuhe taugt auch noch ganz gut, eigentlich. Na gut, etwas angestaubt wirken sie nun schon, nicht mehr ganz so frisch. Und einige Schrammen sind auch dran. Ganz leise hörst du die Frage: Wäre es nicht doch angebracht einmal umzusteigen?

Immer öfter fällt dir auf: Andere haben sich ebenfalls dazu entschieden, neu zu investieren. Sie haben jedoch dafür das Prinzip schuldenfrei zu bleiben gebrochen. Da kam doch neulich die Nachbarin mit neuen Sandalen um die Ecke, wo sie doch bisher immer Turnschuhe trug. Ihr altes Paar war eigentlich noch ganz passabel gewesen. Soso!

Und eines Tages trifft dich der Schlag. Da, in dem Schaufenster, steht dein Schuh! Leuchtend rot – den musst du haben. Unbedingt. Du näherst dich immer weiter und er schaut dich an als würde er sagen: „Kauf mich!“ Und nun? Du fängst an zu grübeln: War dein erster Kauf vielleicht eine Fehlentscheidung, ein Flop, ein Fehlkauf? Solltest du neu investieren? Machst du es öffentlich oder heimlich? Und wie schaffst du es nur, die alten unauffällig zu entsor-

gen? Du denkst intensiv nach, doch dir fällt einfach kein eleganter Ausweg aus dieser Affäre ein. Warum? Weil es keinen gibt, ohne Prinzipien (und Herzen) zu verletzen. Fest entschlossen, drehst du der Versuchung den Rücken zu, murmelst: „Ich mache keine Schulden!“ und gehst heim. Dort angekommen siehst du dir deine alten Schuhe noch einmal genau an. Ja, sie sind schon etwas mitgenommen und in die Jahre gekommen. Doch dann kommen dir auch viele gute Erinnerungen. Weißt du noch, damals?

Du entschließt dich:

Mit etwas Pflege und Politur wird es noch gehen. Also, Zeit nehmen, etwas aufpolieren und gemeinsam weitermarschieren. Gesagt, getan. Es dauert eine Weile, und dannstellst du fest; „Einfach gut eingelaufen, da drückt nichts.“ Klar, ab und zu siehst du immer noch ein aufregendes Paar. Doch du hast dich entschieden, deinen Prinzipien treu zu bleiben. Denn dir ist klar geworden: Irgendwann kommen stets der Alltag, der Schmutz und die Schrammen. Dann braucht es aufs Neue Pflege.

Und es gibt auch inspirierende Beispiele. Manche Leute tragen ihre Schuhe tatsächlich ein ganzes Leben lang. Bei Oma sind es bald an die 60 Jahre. Da kann man schon stolz drauf sein. Klar ist der Lack inzwischen an vielen Stellen ab, doch wen stört es? Das Paar hat dafür schon fast Selenheitswert. Vielleicht hatten die Schuhe früher einfach eine bessere Qualität? Mag sein, doch ich lebe heute und vertraue einfach meinem Schuhmacher: Der versteht sein Handwerk! Der bekannte Meister fertigt seine Einzelstücke nämlich passgenau in besserer Qualität und mit ganz viel Liebe. ■



© NordWood Themes - unsplash.com

Nicht mehr das newest Modell, aber gut eingelaufen – und auf die Qualität kommt es an.



Claudia Mohr
arbeitet in der Abteilung Öffentlichkeitsarbeit der Freikirche in Deutschland. Sie wohnt mit Jens-Oliver und Töchterchen Melody in Ostfildern.

1700 Jahre Sonntagsgesetz

Was der römische Kaiser Konstantin damit beabsichtigte

Kaiser Konstantin und seine angebliche Kreuzvision: „In diesem Zeichen siege!“



© Sergey Kohl - shutterstock.com

Die ersten Jahre des 4. nachchristlichen Jahrhunderts nehmen einen besonderen Platz in der Geschichte des Christentums ein. Nachdem in der zweiten Hälfte des vorangegangenen Jahrhunderts die Zahl der Christen im Reich sprunghaft angestiegen war, – man geht davon aus, dass es im Jahr 300 mehr als sechs Millionen Christen gab (etwa zehn Prozent der Bevölkerung) – empfand der römische Kaiser Diokletian (284–305 n.Chr.) diese Entwicklung als besondere Bedrohung für das ohnehin auseinanderdriftende Weltreich. Deshalb erließ er im Jahr 303 die bislang umfangreichsten Verordnungen zur Eindämmung des Einflusses der Christen. In der Praxis ergaben sich daraus reichsweite Christenverfolgungen, wie es sie vorher nie gegeben hatte. Nach seinem Tod blieben die nachfolgenden Mitkaiser dieser harten Linie der Ausrottung des Christentums treu.

Von einer verfolgten zu einer privilegierten Religion

Freilich mussten sie zunehmend erkennen, dass die Verbote eher das Gegenteil bewirkten: Das Blut der Märtyrer war der Same der Christen. Ihr Platz im öffentlichen Leben konnte nicht dauerhaft zurückgedrängt werden. Das führte zu der Einsicht, die Verfolgungen aufzugeben. Im Westen des Reiches beendeten die Mitkaiser Konstantin und Licinius 313 im so genannten Mailänder Toleranzedikt alle Christenverfolgungen. Sie erkannten die christliche Religion als gleichberechtigt an, ließen das konfisierte Eigentum zurückgeben und zerstörte Kirchen wieder aufbauen. Weitere Zuwendungen und Vergünstigungen stellten das Christentum den anderen Kulten nicht nur gleich, sondern ließen sogar eine bevorzugte Behandlung erkennen.

Ein Jahr vor den Mailänder Erlassen im Jahr 312 n.Chr. hatte sich Konstantin öffentlich als Christ

erklärt. In der Auseinandersetzung mit seinem Rivalen Maxentius besiegte er in der Schlacht an der Milvischen Brücke in Rom seinen Kontrahenten. Er schrieb diesen Sieg dem Christengott zu und ließ überall verbreiten, dass er vor der Schlacht eine Vision gehabt habe, nach der er das Zeichen der Christen seinen Kämpfern auf die Schilder bzw. die Standarten malen lassen sollte. Dann werde er in diesem Zeichen siegen. Dass diese Wendung Konstantins nicht aus heiterem Himmel kam, hängt sicher auch damit zusammen, dass seine Mutter Helena ihren christlichen Glauben vor dem Sohn nie geheim gehalten hatte. Nun glaubte er, die hohe Moral, das Rechtsempfinden und die Werte der Christen könnten einen wesentlichen Beitrag für den Zusammenhalt des Reiches leisten.

Inwieweit Konstantin selbst den Glauben seiner Mutter zumindest teilweise verinnerlicht hatte, lässt sich heute schwer sagen. Es kann aber wohl mit großer Sicherheit gesagt werden, dass er sich selbst als von Gott berufen fühlte. Mit großem Eifer setzte er sich dafür ein, den christlichen Glauben von allem sichtbaren Makel (z.B. internen Spannungen) zu reinigen. Im Jahr 314 berief er als Kaiser eine allgemeine Synode nach Arles, dem heutigen Arles in Südfrankreich, ein, um die Auseinandersetzung zwischen den Katholiken und den das Martyrium erstrebenden Donatisten zu beenden. Er selbst bezeichnete sich später als ein „Bischof für die außerhalb der Kirche Stehenden“ (Eusebius). Von daher erklärt sich, warum nicht wenige Gesetze in diesen Jahren christliche Werte zu allgemeinen Rechtsnormen erhoben. Es passt ins Bild, dass die Kleriker von öffentlichen Verpflichtungen und steuerlichen Abgaben befreit wurden, um sich sozialen Aufgaben des Reiches, wie z. B. der Armenpflege widmen zu können. Auf diese Weise hoffte der Kaiser, die Organisation der christlichen Kirche für das Gesamtwohl nutzbar machen zu können. Die Bischöfe erhielten richterliche Befugnisse auch auf dem Gebiet des Zivilrechts.

Die beiden Sonntagsgesetze und die „Verchristlichung des Staates“

In dieses Bild reihen sich die zwei Gesetze aus dem März 321 ein, von den das erste in folgendem Wortlaut überliefert ist:

„Alle Richter, ebenso wie das Volk in den Städten, und die Ausübung aller Künste und Handwerke, sollen am heiligen Tag der Sonne ruhen. Dagegen dürfen diejenigen, welche auf dem Lande wohnen, dem Ackerbau frei und ungehindert nachgehen, weil es sich oft trifft, dass nicht gut an einem anderen Tag das Getreide in die Furchen gesät oder die Weinstöcke in die Reihen gegraben werden können, damit nicht zugleich mit der Gelegenheit des Augenblicks der durch die himmlische Vorsicht verliehene Vorteil verloren gehen.“

TV-Tipp: Tischreden – Vier Theologen. Ein Thema. Kein Skript.

Vor 1700 Jahren erklärte Kaiser Konstantin den *Dies Solis* zum verpflichtenden Feiertag. Eine politische Entscheidung gegen das Zeugnis der Bibel. Gesprächsteilnehmer der Tischrunde sind: Dr. Johannes Hartlapp, Dennis Meier, Jens-Oliver Mohr, Dr. Winfried Vogel.

Sendetermine:

- 3. März, 20:15 Uhr
 - 5. März, 21:30 Uhr
 - 6. März, 16:00 Uhr
 - 8. März, 18:30 Uhr
 - 9. März, 12:30 Uhr
- sowie in der Hope TV-Mediathek



Die andere Verordnung, wenige Tage später und ebenfalls an Elpidius, den Stadtpräfekten von Rom adressiert, schützt den Sonntag vor Unwürdigem und fordert stattdessen Taten, die Gott wohlgefällig sind, wobei als Beispiel die Freilassung von Sklaven genannt wird. Beide Gesetze sind uns nicht aus der Regierungszeit Konstantins überliefert, sondern befinden sich in den Rechtssammlungen des Kaisers Justinian I. 527–565.

Zwei Umstände fallen dabei auf: 1. Die beiden so genannten Sonntagsgesetze sind ohne die dazugehörigen Gesetzesbegründungen überliefert. Wir sind also nur auf Vermutungen angewiesen, aus welchem Grund und mit welcher Absicht und Argumentation Konstantin diese Gesetze erlassen hat. 2. Im knappen Gesetzestext finden sich keine typisch christlichen Begriffe jener Zeit. So wird weder vom „Herrentag“ als Hinweis auf die Feier der Auferstehung am Sonntag noch von Jesus Christus, seiner Auferstehung oder von Gott als dem Urheber aller Dinge bzw. dem Wort Gottes gesprochen.

Bei so viel Unsicherheit muss die Frage gestellt werden können, warum in späteren Jahrhunderten diesen Verordnungen eine so umfassende Bedeutung beigemessen wurde, sowohl von den Unterstützern der Sonntagsheiligung, als auch von den Kritikern. Die Antworten darauf liegen auf der Hand: Während der Regierung Konstantins änderte sich der Status der Christen im Reich grundlegend. Einer „gewissen Verstaatlichung der Kirche entsprach die Verchristlichung des Staates“. (Hans Georg Thümmel) Ein solcher Rollenwechsel machte vor allem im Mittelalter eine historische Begründung notwendig, die beweisen sollte, dass es schon seit erdenklichen Zeiten immer so gewesen war. Hier kam Konstantin eine entscheidende Rolle zu.

Das zeigte sich zum Beispiel auch in der sog. Konstantinischen Schenkung, einer Fälschung, die etwa 500 Jahre später davon berichtete, dass Kaiser Konstantin dem Papst Silvester aus Dankbarkeit für Heilung von schwerer Krankheit anlässlich seiner Taufe umfangreiche Rechte und Besitztümer

überantwortet hätte. Eine so dreiste Fälschung, neben anderen, sollte den Machtanspruch der mittelalterlichen Kirche fundieren, beispielsweise die für jeden Gläubigen verpflichtende Forderung, die sonntägliche Messe zu besuchen. Erst in der frühen Neuzeit, vor allem im englischen Puritanismus, lebte neben dem verpflichtenden Gottesdienstbesuch das strikte Arbeitsverbot am Sonntag, das vom Sabbatgebot auf den Sonntag übertragen wurde, als Zeichen der Sonntagsheiligung wieder auf.

Die Verschiebung von Sabbat auf Sonntag aus antijüdischer Motivation

Die Kritiker der Sonntagsgebote Konstantins monieren, dass der Kaiser mit einem Handstreich die bis dahin gültige Feier des Sabbats auf den Sonntag verschoben und damit Gottes Gesetz willkürlich missbraucht habe. Sie gehen davon aus, dass seit der Gesetzgebung nahezu alle Christen von nun an den Sonntag mit sabbatischen Prädikaten gehalten hätten. Aber auch diese Deutung stellt eine einseitige Interpretation der Konstantinischen Verordnungen und eine Verkennung der historischen Tatsachen dar. Bereits am Beginn des zweiten nachchristlichen Jahrhunderts lässt sich eine Verschiebung des Gottesdienstes vom Sabbat auf den Sonntag nachweisen. So schreibt Ignatius von Antiochien in seinem Brief an die Gemeinde in Magnesia etwa im Jahr 110 n. Chr. „Wenn nun die nach der alten Ordnung Wandelnden zu neuer Hoffnung kamen, nicht mehr den Sabbat haltend, sondern nach des Herrn Leben lebend, an dem auch unser Leben aufgegangen ist durch ihn und seinen Tod...“

Ohne Zweifel bedeutete die Auferstehung Jesu für die ersten Christen *das* alles überragende Ereignis. Allerdings finden wir im Neuen Testament keinen Hinweis darauf, dass die Apostel dem Sonntag als Tag der Auferstehung eine besondere Bedeutung beimaßen und ihn gegenüber dem Sabbat qualifizierten. Aber die politischen Ereignisse nach den jüdischen Aufständen 66–74 und 132–136 n. Chr. bewirkten bei manchen Christen ein Umdenken. Konnten die ersten Christen im Römischen Reich von den Privilegien der jüdischen Mitbürger profitieren, so bei den Regelungen zum obligatorischen Kaiseropfer. Das mag nicht unwesentlich dazu beigetragen haben, dass die christlichen Gemeinden im 1. Jahrhundert ohne größere Verfolgungen schnell wachsen konnten. Doch nach dem Bar-Kochba-Aufstand (132–136) begannen sie, sich immer mehr von den Juden zu distanzieren. Das erste Erkennungszeichen der Juden aber war die Feier des wöchentlichen Sabbats. Mit der Verlegung des Gottesdienstes traten anti-jüdische Tendenzen in den Raum, aus denen sich eine Judenfeindschaft bildete, die in der Judenvernichtung der Nazis ihren beschämenden Höhepunkt erlebten. Christen meinten, sie müssten die Selbst-

belastung „Sein Blut komme über uns und unsere Kinder“ (Mt 27,25) in die Tat umsetzen. Um nicht länger als Juden zu erscheinen, begannen wohl erst einzelne, dann aber immer mehr Christen, den Sonntag als Gottesdienstag zu nutzen. Zeitweise standen in den christlichen Gemeinden Sabbat und Sonntag gleichwertig nebeneinander. Konstantin schaffte mit seiner Gesetzgebung nun neue Tatsachen.

Die politische Absicht des Sonntagsgesetzes

Worin lag aber wohl Konstantins Absicht? Und warum wählte Konstantin gerade den Sonntag? Im Römischen Reich gab es bis zum diesem Zeitpunkt keinen wöchentlichen Feiertag und keine allgemeingültige Staatsreligion. Aber gerade in einem für alle Bürger geltenden Kultus hoffte der Kaiser die Einheit des Staates wiederherstellen zu können. Dazu schien ihm der weithin verbreitete christliche Ruhetag, der schon von etwa 10 Prozent der Bevölkerung gefeiert wurde, genau richtig zu sein. Der Tag der Sonne bot sich geradezu an. Die Verehrung der Sonne war Bestandteil vieler Religionen, aber auch die Gnosis konnte mit dem Bild der Sonne und des Lichts, der inneren Erleuchtung, viel anfangen. Und es fiel nicht schwer, eine Analogie zum christlichen Glauben herzustellen: Jesus Christus, die Sonne der Gerechtigkeit. Konstantin ging es wohl mehr um den einheitlichen Kultus als um Glaubensinhalte.

Ungewöhnlich erscheint zudem, dass Konstantin nach den Sonntagsverordnungen des Jahres 321 andere Gesetze in Kraft setzte, die einer Sonntagsheiligung und Arbeitsruhe entgegenstanden, beispielsweise ein Gesetz, in dem regelmäßige Handelsmärkte am Sonntag festgesetzt wurden. Es sollte auch nicht übersehen werden, dass von den Konstantinischen Sonntagsgesetzen nur eine Minderheit betroffen war: Die Landbevölkerung, die übergroße Mehrheit der Bürger des Römischen Reiches waren ausgeschlossen und konnten ihren normalen Arbeiten auch am Sonntag nachgehen! Außerdem betrafen die Gesetze, die Konstantin 321 erließ, nur den Westteil des Römischen Reiches. Teilweise erst im Jahr 324 hörten die Verfolgungen im Ostteil des Römischen Reiches auf. Es mag nicht uninteressant sein, dass gerade dort die Sabbatfeier noch Jahrhunderte später bezeugt ist.

Bei genauem Hinsehen wird deutlich, dass die Sonntagsgesetze Konstantins in ihrer Auslegung viele Fragen offenlassen. Wir sind deshalb auf Vermutungen angewiesen. Warum aber wird gerade jetzt manchen Kreisen dieses historische Datum so stark betont? Mir scheint, dass in einer globalen Gesellschaft, in der immer mehr traditionelle Werte auf dem Altar der Gewinnmaximierung geopfert werden sollen, der wöchentliche Ruhetag einen Wert darstellt, dessen Bedeutung erneut ins Gedächtnis gerufen werden soll. ■



© Tobias Koch

Dr. theol. Johannes Hartlapp
Dozent für Kirchengeschichte an der Theologischen Hochschule Friedensau. Eine ausführlichere Fassung dieses Artikels mit Fußnoten ist im Internet unter www.adventisten-heute.de, Ausgabe März 2021, zu lesen.

Ein existenzielles Gebot

Der Sabbat – Ausdruck einer „Befreiungstheologie“

In der Bibel gibt es für die Begründung des Sabbatgebots zwei unterschiedliche Texte: 2. Mose 20 und 5. Mose 5. Weil die Begründung aus 2. Mose 20 mit dem Hinweis auf die Schöpfung hinlänglich bekannt sein dürfte, geht es im Folgenden um 5. Mose 5, 12–14: „Den Sabbat tag sollst du halten, dass du ihn heiligst, wie dir der HERR, dein Gott, geboten hat. Sechs Tage sollst du arbeiten und alle deine Werke tun. Aber am siebenten Tag ist der Sabbat des HERRN, deines Gottes. Da sollst du keine Arbeit tun, auch nicht dein Sohn, deine Tochter, dein Knecht, deine Magd, dein Rind, dein Esel, all dein Vieh, auch nicht dein Fremdling, der in deiner Stadt lebt, auf dass dein Knecht und deine Magd ruhen gleichwie du. Denn du sollst daran denken, dass auch du Knecht in Ägyptenland warst und der HERR, dein Gott, dich von dort herausgeführt hat mit mächtiger Hand und ausgerecktem Arm. Darum hat dir der HERR, dein Gott, geboten, dass du den Sabbat tag halten sollst.“

Das 5. Buch Mose wird gewöhnlich als Deuteronomium bezeichnet. Dieser Ausdruck stammt aus der Septuaginta (LXX), der griechischen Übersetzung des Alten Testaments und bedeutet „Die zweite (wiederholte) Gesetzgebung“. Nun tauchen wir in den Text ein. Zunächst klären wir die drei Hauptbegriffe der neuen Begründung des Sabbatgebots. Es geht um „Ägypten“, um „Knechtschaft“ (Sklaverei) und um „Befreiung“. Bei der anschließenden Aktualisierung des Textes werden wir uns auf den Alltagsbezug konzentrieren.¹

Befreiung aus der Knechtschaft

„In geistlicher Übertragung ist Ägypten in der Bibel häufig das Bild der Knechtschaft unter die Sünde.“² Dazu gehört eine Aussage des Johannes in der Apokalypse: „Und ihre Leichname werden liegen auf der Gasse der großen Stadt, die da heißt geistlich ‚Sodom und Ägypten‘, da auch der Herr



Arbeiten bis in die Nacht, alles muss immer schneller gehen – die Botschaft des Sabbats ruft zum Innehalten auf und will den Menschen schützen und befreien.

gekreuzigt ist.“³ In der Wuppertaler Studienbibel lesen wir dazu: „Sodom und Ägypten sind uralte Verkündigungsbegriffe. Sie vergegenwärtigen schon im alten Bund das Wesen des umwohnenden Heidentums. Sodom steht für die verführerischen heidnischen Laster und überhaupt für Verführung weg von Gott zu den Göttern ... Ägypten war das Sklavenhaus Israels und steht für Unterdrückungsmacht, die gewaltsam knechtet, lähmmt, schikaniert, verfolgt, dezimiert und zu Tode ängstet.“⁴

Vielleicht könnte man sagen, dass Ägypten in der Bibel für „die Welt“ schlechthin steht. Immer wieder werden wir gewarnt, uns nicht zu sehr mit ihr einzulassen. „Habt nicht lieb die Welt...“⁵ Und damit haben wir auch schon den Begriff Knechtschaft oder Sklaverei im Blick.

„Was gehört zum Wesen dieser Welt? Menschliche Leidenschaften, die Gier nach Besitz und Macht, überhaupt ein Leben voller Selbstgefälligkeit und Hochmut. All das kommt nicht von Gott, unserem Vater, sondern gehört zur Welt.“⁶ Und davon hat uns Gott befreit? Die Begriffe Knechtschaft und Befreiung gehören zusammen. Schon

an dieser Stelle wird der gravierende Unterschied der beiden Begründungen des Sabbatgebots deutlich. „In der Begründung des Sabbatgebots geht unser Dekalog einen ganz anderen Weg als in 2. Mose 20,11, wo der Brauch von der Schöpfung her, von der Ruhe Gottes am siebenten Tag her verstanden wird. Unser Dekalog begründet das Sabbatgebot mit der eigenen Mühsal in Ägypten, der Israel gedenken soll, und mit der Ruhebedürftigkeit der arbeitenden Menschen und Tiere. ... die Begründung in 2. Mose 20 ist eine massiv theologische; unser Dekalog argumentiert mehr psychologisch und sieht am Sabbath vornehmlich das Wohltägige.“⁷

Damit wird deutlich, dass die Begründung des Sabbatgebots in 5. Mose 5 einen deutlich anderen Zugang zu diesem Gebot eröffnet als die zu 2. Mose 20. Wir wollen nun versuchen, diesen anderen, neuen Zugang zu aktualisieren. Wir fragen nach „dem Sitz im Leben“. Es sind ja starke Worte, die im Text stehen, wenn es um die Befreiung geht: Mit starker Hand und ausgestrecktem Arm. Gott hat viel aufgeboten, um die Menschen zu befreien. „Mit großer Macht und

Thema des Monats

gewaltigen Taten.⁸ Die Befreiung damals war etwas ganz Konkretes. Der von Gott ermöglichte Exodus beendete eine lange Knechtschaft. Allerdings hatte Mose damals Zuhörer, die dieses gewaltige Erlebnis nicht persönlich nachvollziehen konnten. Gerade deshalb war es so wichtig, diese und die folgenden Generationen immer wieder an das Wunder der Befreiung zu erinnern.

Was uns heute knechtet

Was bedeutet Befreiung für uns? Wovon müssen wir befreit werden? Es ist durchaus legitim, so zu fragen; denn wenn es um sein Volk damals ging, das er befreit hat, dann sind wir als seine Nachfolger heute offensichtlich in ähnlicher Situation.

Ich gehe in der Aktualisierung des Textes einen gewagten Schritt. Weltweit hat sich ein System durchgesetzt, in fast allen Staaten, auf allen Kontinenten, es hat fast die gesamte Menschheit erfasst und knechtet es. Gemeint ist der Kapitalismus.⁹ Ich will hier keine generelle Kapitalismuskritik formulieren, sondern schlicht den Sachverhalt aufzeigen.

Jeder von uns weiß ungefähr, wie das mit dem Kapitalismus funktioniert, auch wenn er nicht zu den Reichen dieser Welt, den Kapitalisten zählt. Es geht um Gewinnmaximierung, oft unter allen Umständen. Ein echter Kapitalist kann keine Rücksicht nehmen, weder auf Menschen noch auf die Natur. Alles wird ausgebeutet.

Kann Gott uns vom Kapitalismus befreien? Ist dieser Gedanke nicht irgendwie weltvergessen, eine Utopie? Charlie Chaplin hat in dem Filmklassiker „Der große Diktator“ gesagt: „Wir könnten frei und anmutig durchs Leben gehen, doch wir haben den Weg verloren. Die Gier hat die Seelen der Menschen vergiftet – sie hat die Welt mit einer Mauer aus Hass umgeben – hat uns im Stechschritt in Elend und Blutvergießen marschieren lassen. Wir haben die Möglichkeit entwickelt, uns mit hoher Geschwindigkeit fortzubewegen, doch wir haben uns selbst eingesperrt.“¹⁰

Es gibt viele Stichworte, die mir bei einer Konkretisierung einfallen. In dieser gekürzten Fassung konzentriere ich mich auf den Aspekt der Beschleunigung.

Raus aus der Beschleunigung

„Mobilität und globale Vernetzung arbeiten immer weiter daraufhin, alles gleichzeitig und überall stattfinden zu lassen

– aber zielen auch darauf ab, dass jeder immer und überall verfügbar ist. Unsere Welt wird durch wachsende Mobilität und Internet immer weiter beschleunigt. Wie viel Beschleunigung verträgt der Einzelne? Wie viel die Gesellschaft?“¹¹

Die Verantwortung, von der hier die Rede ist, zeigt sich in vielen Bereichen. Ich wähle ein unverfälgliches Beispiel.

Wer heute eine Nachricht elektronisch verschickt, erwartet innerhalb weniger Minuten eine Antwort. Ich arbeite überwiegend noch mit E-Mails. Und bin stolz, dass mir das weitgehend gelingt. Aber meine 19-jährige Enkeltochter kommentiert diese Art der Kommunikation mit dem Hinweis: „Opa, das ist doch Steinzeit!“ Ich gehöre eben nicht zu den *digital natives*, die mit den elektronischen Medien aufgewachsen sind, sondern zu den *digital immigrants*. Dieses Antonym bezeichnet diejenigen, die die elektronische Welt erst als Erwachsene erlebt haben. Wir haben nicht nur Anpassungsschwierigkeiten, sondern können beim Tempo der Veränderungen kaum mithalten. Es sind nicht in erster Linie die Veränderungen, sondern es ist das Tempo. Viele Menschen spüren, dass sie mit diesem Prozess der ständigen Beschleunigung nicht mehr Schritt halten können. Es gibt inzwischen viele Initiativen, die zum Entschleunigen verhelfen sollen. Viele Bücher sind zu diesem Thema schon publiziert, aber werden sie wirklich helfen? Können wir das Tempo rausnehmen?

Prof. Hartmut Rosa antwortet auf diese Frage: „Das geht nicht. Zeit ist nicht ein isolierter Faktor im Leben, sondern durch und durch verwoben und durchdrungen mit unseren kulturellen Orientierungen und auch mit den Institutionen des Lebens. Zu diesen Institutionen gehört der Kapitalismus. Ein kapitalistisches Wirtschaftssystem kann nicht langsamer werden. Es lebt von einer systemimmanenten Steigerungsdynamik.“¹²

Damit haben wir den ersten Kreis geschlossen und sind wieder beim Kapitalismus angelangt, also bei der Grundstruktur unserer Gesellschaft, auch unseres Lebens. „Gott hat euch befreit mit mächtiger Hand und ausgerecktem Arm.“ Wenn ich den Text richtig verstehe, ermutigt uns Gott, ernst zu machen, zum Beispiel mit der Entschleunigung. Es kann gelingen, weil Gott es verheißen hat. Natürlich wirst du es dann im kapitalistischen System nicht ganz nach

oben schaffen. Wenn du das Tempo drosselst, wenn du nicht immer erreichbar bist, wenn du dir echte Sabbat-Pausen gönnst, dann wirst du aber erleben, wie sich deine Lebensqualität steigert. Das Sabbatgebot nach 5. Mose 5 bezieht sich auf die Mühsal der arbeitenden Menschen und Tiere.

Fazit: Der Sabbat als Lebenshilfe

Eine Erfahrung, die mir geholfen hat, dem Sinn des Sabbatgebots näherzukommen, machte ich während meines Studiums an der Universität in Frankfurt. Weil es auf die Examina zuging, bildeten sich einige Lerngruppen. Ich schloss mich einer an, und wir lernten gemeinsam an den Abenden. Den Kommilitonen fiel auf, dass ich am Samstag nie dabei war. Endlich fragte mich an einem Montag jemand und ich konnte endlich Zeugnis ablegen. Ich deckte sie ein mit schlagkräftigen Argumenten: Kaiser Konstantin, den diversen Konzilien und natürlich auch den entsprechenden Bibelstellen. Am Schluss waren alle überzeugt: Der Sonnabend ist der biblische Feiertag. *Praise the Lord!* Dann kam eine Pause und einer sagte: „Na und?“ Ich war verwirrt. Ich hatte sie doch alle überzeugt, und dann diese Reaktion. Ich hatte sie rational überzeugt, sie hatten eine Information erhalten, die sie intellektuell überzeugt hatte, aber es war keine Lebenshilfe. Erst viel später begriff ich, dass die Botschaft vom Sabbat nicht nur rational, auch nicht nur evangelistisch, sondern existenziell verkündigt werden sollte – als Lebenshilfe!

Dr. Lothar E. Träder
Pastor i. R., Lehrer, Buchautor,
leitete viele Jahre lang das Schulzentrum Marienhöhe in Darmstadt.

Dieser Beitrag ist ein Auszug aus glauben heute extra 01, „Siebenten-Tags-Adventisten, Ein Name – ein Bekenntnis“, Advent-Verlag, Lüneburg, 2019.

1 Der Aspekt der „theologischen Befreiung“ ist in der vollständigen Version dieses Beitrags enthalten, der in *glauben heute extra* veröffentlicht wurde (s. Hinweis am Ende des Artikels).

2 Elberfelder Bibel, 2006, Lexikalischer Anhang, S. 365

3 Offb 11,8

4 Wuppertaler Studienbibel, Bd. VI, 1989, S. 295f.

5 1 Joh 2,15

6 1 Joh 2,16 Hfa

7 ATD Bd 8, 1978, S. 42

8 5 Mo 5 in der Übersetzung „Neues Leben“, 2011, S. 246

9 Gemeint ist hier nur das System in seiner Struktur. Alle Sonderformen wie „Frühkapitalismus“, „Spätkapitalismus“ oder „Turbokapitalismus“ werden bewusst vernachlässigt.

10 in Harald Lesch, *Die Menschheit schafft sich ab*, 2016, S. 412

11 Harald Lesch, a. a. O. S. 382

12 bei Harald Lesch, a. a. O. S. 386

„Schmecken und sehen ...“

Wodurch mir der Sabbat zum Höhepunkt der Woche wurde

Höhepunkt meiner Kinderwoche war der Sabbat! Der begann früh, denn unser Fußweg zur Kapelle dauerte gut 40 Minuten, und vorher mussten meine störrischen Haare in eine Gretchenfrisur oder in ordentliche Zöpfe gezwängt werden! Wahrscheinlich habe ich meine Mutter unterwegs oft vollgeplappert, denn ich freute mich so sehr auf die Affen im kleinen Tiergarten, den wir durchquerten. Auch Waschbären waren zu bestaunen, und ich opferte ihnen manchmal ein Bonbon, weil ich neugierig war, ob sie es tatsächlich bis zur Auflösung waschen würden.

Stichwort Bonbon: Zu Hause gab es unter der Woche keine Süßigkeiten, meine Mutter bot höchstens steinharte Carob-Schoten oder verschrumpelte Trockenbirnenstücke an. Nicht so am Sabbat! Da wurde mir das Plappermaul mit Bonbons vollgestopft! Dann kauerte ich zu ihren Füßen auf einem kleinen Hocker und durfte diese wunderbaren rosaroten Himbeer-Bonbons lutschen, die so herrlich an den Fingern klebten und mir auch ziemlich wirkungsvoll den Mund verpappten.

Als ich etwas älter war, genoss ich die Kinderstunde mit Tante Ruth. Sie zauberte die biblischen Geschichten von Josef und Daniel in der Löwengruube ins Leben, sie malte uns Jesus als den besten Freund der Kinder vor Augen, und wer brav zugehört hatte, bekam ein kleines Kärtchen mit einem Bibelvers und einem kindgemäßen Bildmotiv. Ich mochte die Geschichten und Lieder! Und ich lernte: Jesus liebt mich!

Nach dem Gottesdienst pilgerten wir mit unseren Gästen wieder nach Hause. Meine Mutter lud immer Familien mit Kindern ein. Wir spielten dann im Hof hinter dem Haus Verstecken, Fangen oder neckten die Hühner der Hausbesitzerin. Der Sabbat endete mit einer kleinen Andacht mit Bibeltext, Lied und kurzem Gebet um Gottes Segen für die neue Woche.

Auch als ich älter wurde, verlor der Sabbat nichts von seinem Charme. Denn endlich konnte ich Freundinnen treffen! Die Jugendstunden am Nachmittag und spannende Unternehmungen am Abend (Nachtwanderung, Schlittenfahren im Dunkeln, Bewegungsspiele im Park) stillten unseren Wissensdurst nach Natur und den Hunger nach Gemeinschaft. Als Teenager fanden wir manche Pre-

digten zu lang – hatten wir das alles nicht schon tausendmal gehört? Wir führten unsere Strichlisten über die jeweiligen Lieblingsphrasen des Predigers – wer am meisten vorzuweisen hatte, hatte gewonnen.

Den Menschen von heute werden diese Erinnerungen vielleicht kaum Appetit auf einen solchen Sabbat machen. Aber eins hat sich nicht verändert: Wir schauen am Sabbat weg vom Klein-Klein des Alltags oder den Katastrophen. Wir richten unseren Blick über die Wolken hinauf und erleben Zeit ohne Berufsstress (außer als Pastor). Wir genießen einen Tag, an dem wir nichts „müssen“, das wäre jedenfalls mein Ideal. Eine Insel in der Woche, in der wir die Gemeinschaft mit halbwegs Gleichgesinnten genießen – und an ihnen Geduld trainieren (denn auch sie sind unsere Schwestern und Brüder).

Ein besonderer Höhepunkt waren unsere Hausgottesdienste, die wir mit einem gemeinsamen Frühstück begannen. Viele Lieder, lebhafte Gespräche über biblische Themen, ein leckeres Potluck und Spaziergänge mit den Kindern, das war auch für uns interessierten Gästen etwas Besonderes.

Eigentlich sollte der Sabbat nicht nur aus zwei bis drei Stunden Vormittagsprogramm bestehen – der gesamte Tag ist ein Fest, auf das wir uns schon die ganze Woche freuen. Denn das Zentrum des Sabbats ist der geniale Schöpfer, der uns in seiner Natur und in seinem Wort grenzenlose Schätze darbietet. Viele solcher Sabbate durfte ich erleben, und ich hoffe, dass noch etliche kommen ... zu denen ich dann auch meine Bekannten aus der Nachbarschaft einladen darf. Unser 7-jähriger Enkel sagte mir neulich: „Wann kann ich endlich wieder mal in die Kindersabbatschule gehen? Weißt du, das allerbeste daran ist immer der Potluck. In die Käsespätzle vom Raphael könnte ich mich reinsetzen!“

Fazit: der Sabbat sollte für alle ein Tag sein, an dem wir hören, „schmecken und sehen, wie freundlich der Herr ist – wohl dem, der ihm vertraut!“ (Ps 34,9) Denn der Sabbat wird uns nur dann stärken, wenn wir den Herrn des Sabbats lieben! ■



© Matthias Müller - churchphoto.de

Hoffentlich bald wieder möglich: das Potluck als Kombination von Tischgemeinschaft und kulinarischer Inspiration.



Sylvia Renz
Autorin christlicher Romane und langjährige Mitarbeiterin des Hope-Bibelstudien-instituts (i.R.).

Ein Päckchen der Erleichterung

Der Sabbat – Gottes Geschenk zum Weitergeben



Sabbat – ein Gruß aus dem Paradies.

Die Ehe und der Sabbat sind ein Erbe aus dem Paradies. Der Sabbat ist ein geniales Produkt, ein Geschenk Gottes. Als Adventist sehe ich mich in der Rolle des Postboten oder der Paketzustellerin. Wie geben wir dieses Geschenk an unsere Mitmenschen weiter? Ist es schön verpackt, ansprechend und liebevoll gestaltet? Oder gehört es eher zu den unattraktiven, unerwünschten Dingen im Briefkasten, die – wie Werbung – meistens ungelesen im Mülleimer landen?

Das Geschenk weitergeben

Mit einer Studentin bespreche ich per Videokonferenz die Endphase ihrer Masterarbeit. Sie hat stressige und kräftezehrende Wochen vor sich. Zuletzt sprechen wir über persönliche Dinge. Ich gebe der Studentin den Rat, die nächsten Wochen nicht einfach durchzuarbeiten. Sie solle sich einen Tag pro Woche Pause gönnen, sich erholen, ohne schlechtes Gewissen ausruhen und auftanken, etwas machen, dass ihr Spaß macht. Sie ist interessiert und möchte wissen, wie ich es in meinem Leben handhabe. So erzähle ich ihr vom Sabbat und weil sie nachfragt auch über meinen Glauben.

Nach einem regionalen Netzwerktreffen christlicher Freikirchen spricht mich ein anderer Gemeindeleiter an. Er und seine Frau seien beim Bibellesen auf den Sabbat gestoßen. Das Thema sei für sie völlig neu. Sie wünschen sich einen Austausch darüber, am liebsten mit Adventisten, denn wir seien ja „die Sabbatexperten“. Beide laden meine Frau und mich zu Kaffee und Kuchen ein. Die Gemeinschaft ist herzlich, der Austausch geistlich und die Unterhaltung spannend.

Diese beiden Beispiele aus unterschiedlichen Situationen zeigen die vielen Möglichkeiten, über den Sabbat ins Gespräch zu kommen: bei der Arbeit und in der Freizeit, mit säkularen und bibeltreuen Menschen, geplant und ungeplant, auf Eigeninitiative und vom Gegenüber initiiert.

Was ins Päckchen hinein kann und was lieber draußen bleibt

Die Anliegen des Sabbats sind aktueller denn je. Denn einerseits entfremdet sich unsere Lebensrealität immer mehr von der Natur, andererseits leben

wir durch den „Sofortismus“ unserer Gesellschaft in einer nie dagewesenen Geschwindigkeit, insbesondere was Informationen und Kommunikation angeht. Die Corona-Pandemie verschärft für viele diese Herausforderung durch eine weitgehende Entgrenzung von Dienstlichem und Privatem – mein improvisiertes Büro liegt neben dem Schlafzimmer. Menschen in unserem Umfeld, egal ob religiös oder säkular, suchen nach Konzepten und Lösungen, damit umzugehen. Die göttliche Idee des Sabbats ist attraktiv, aber für viele auch exotisch. Warum am Sabbat nicht den Konsum bremsen, die Kommunikation entschleunigen, bewusst auf etwas verzichten, das wirtschaftliche Tun unterbrechen? Reale statt virtuelle Beziehungen pflegen, raus in die Natur, das Leben genießen, sich erlauben 24 Stunden unproduktiv zu sein? Für solche Impulse sind unsere Mitmenschen offen, ein solches Päckchen nehmen sie gern entgegen.

Ein Verhaltenskatalog für den Sabbat nach dem Motto „tue dies und lasse jenes“ ist hingegen unattraktiv. Beim Sabbat geht es um Angebote statt Verbote. Wir Adventisten überbetonen manchmal den Aspekt des Ruhetages zulasten des Feiertages. Doch beides ist gottgewollt (vgl. 2 Mo 20,8–11, 5 Mo 5,12–15). Die Möglichkeiten den Sabbat zu gestalten sind so vielfältig wie wir Menschen selbst. Einige sehen zum Beispiel Sport oder Gartenarbeit durchaus als erfüllende Sabbatbeschäftigung. Andere besuchen hilfsbedürftige Menschen oder engagieren sich ehrenamtlich. Einige verbringen den Sabbat gern mit sich selbst, andere treffen lieber Familie oder Freunde. Was wir am Sabbat bewusst tun oder lassen kann von der familiären Situation, vom ausgeübten Beruf, vom Leben in der Stadt oder auf dem Land, von der Jahreszeit und persönlichen Bedürfnissen und Vorlieben abhängen. Mein Sabbatverständnis und die Art und Weise wie ich den Sabbat heilige, hat sich über die Jahre verändert. Gestehen wir uns, aber auch den Menschen in unserem Umfeld, eine Entwicklung und einen durch den Heiligen Geist geleiteten Erkenntnisgewinn zu. Der Heilige Geist ist die „goldene Schleife“ des Päckchens. Er leitet uns, sowohl was den Zeitpunkt als auch die Art der Geschenkübergabe angeht. ■

Hinweis

Weitere inspirierende Beiträge zum Sabbat sind im Thema des Monats der Augustausgabe 2018 zu lesen (im Internet verfügbar unter dem Shortlink: <https://bit.ly/36LWX7N>).



Dr. Rafael Schäffer
Leiter der Adventgemeinde in Bensheim-Auerbach. Er liebt es, Menschen von Jesus zu erzählen.

Einfach Jesus entdecken

... mit Interessengruppen (Teil 1)

Starte dein Abenteuer!

Gott hat in jeden Menschen die Sehnsucht nach Freundschaft und Gemeinschaft gelegt. Eine kleine Gruppe, in der man miteinander lachen, weinen und das Leben teilen kann, ist zutiefst in unserem menschlichen Bedürfnis verankert.

Wir laden dich ein, Kleingruppen neu zu denken und zu leben: Gruppen, die auf die Bedürfnisse und Interessen von Menschen ausgerichtet sind – also *Interessengruppen*.

Drei Fakten zu Interessengruppen

1. Menschen stehen auf unterschiedlichen Stufen, was ihre Beziehung zu Jesus angeht

Am Punkt „0“ auf der abgebildeten Skala, steht das Kreuzsymbol für den Punkt, an dem ein Mensch die Entscheidung für ein Leben mit Jesus trifft. Minus 10 bedeutet, dass ein Mensch Jesus entschieden ablehnt. Plus 10 beschreibt reife Jesusnachfolger, die andere zu Jesus begleiten und sie begeistern, ihren Glauben mit anderen zu teilen.

Viele evangelistische Aktivitäten zielen auf Menschen ab, die sich kurz vor oder nach dem Kreuz befinden. Solche suchenden Menschen kann man zu Gottesdiensten, Vorträgen oder Hauskreisen einladen, weil sie offen für das Evangelium sind. Personen auf einer niedrigeren Stufe der Skala sind entweder nicht an Glaubenthemen interessiert oder sogar skeptisch und ablehnend. Wir können sie nur über Beziehungen einen Schritt weiter nach rechts auf der Skala begleiten. Alles was dazu führt, dass Menschen auf der Skala weitergeführt werden, ist Evangelisation! Immer sind *Beziehungen* der Schlüssel!

2. Interessengruppen schaffen Raum für vorhandene Bedürfnisse.

Der klassische Hauskreis legt den Schwerpunkt auf biblische Inhalte. Weil wenige Menschen in unserem Umfeld hierfür ein Bedürfnis verspüren, brauchen wir die Interessengruppe, um Beziehungen mit solchen Menschen pflegen zu können. Dabei steht das Interesse der Menschen im Mittelpunkt, z.B. ein gemeinsames Hobby wie Wandern, Gartenarbeit oder Motorrad fahren. Oder etwas, wofür sich alle in der Gruppe interessieren: Abnehmen, Stressbewältigung, gesunde Ernährung usw. Menschen lieben es, mit anderen das zu teilen, was sie bewegt!

3. Gemeinsame Interessen bauen Brücken und bilden soziale Netzwerke

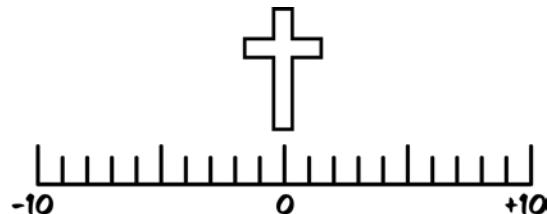
Jemand, der gern fotografiert, kennt meist auch andere Hobbyfotografen, und eine Familie mit Kleinkindern steht wieder mit anderen Familien in Verbindung. Jeder Mensch eröffnet durch sein Beziehungsnetzwerk eine neue Welt an weiteren Kontakten. In der Bibel können wir lesen, wie sich die frohe Botschaft von Jesus über solche Beziehungsnetzwerke ausgebreitet hat. Auch du gibst deine Begeisterung für Jesus durch deine natürlichen Beziehungen weiter. Gottes Methode der Evangelisation ist *Beziehung*!

Starte deine Interessengruppe

Jeder hat etwas, das ihn oder sie begeistert. Und jedes Hobby oder Bedürfnis kann die Basis für eine Interessengruppe sein. So entsteht ein Nährboden für tiefere Beziehungen und Freundschaften. Diese Beziehungen sind die Brücke zu Jesus.

Analog zu dieser Serie gibt es einen Videokurs (<https://bit.ly/Interessengruppen>), der dich durch die wesentlichen Schritte führt, deine eigene Interessengruppe zu starten. Neben den kurzen Videoimpulsen gibt es Begleitmaterial zur Reflexion und Planung. Außerdem bieten wir an jedem ersten Dienstag im Monat ein Onlinecoaching an, bei dem sich Begeisterte aus ganz Deutschland über ihren Prozess der Gruppengründung austauschen und gegenseitig unterstützen (Anmeldung über www.kleingruppe.de/leitung).

Mach dich auf den Weg und gehe noch heute deinen ersten Schritt!



In Teil 1 unserer vier-teiligen Serie erläutern Andreas Pfeifer (Referent für Gemeindeentwicklung der Bayerischen Vereinigung, li.) und Bernhard Bleil (Abteilungsleiter für Gemeindeaufbau und Mission in beiden deutschen Verbänden), warum Interessengruppen eine missionarische Chance sind.



<https://bit.ly/Interessengruppen>
Zum Thema gibt es unter diesem Link eine Videoserie auf YouTube.

Jeder Mensch steht irgendwo auf dieser Skala.



Lesermeinungen

Das stärkste Merkmal einer Endzeitbewegung

(Adventisten heute 12/2020)

Ein herzliches Dankeschön an Elisabeth Schoft und das Redaktionsteam für die Kolumne „Endlich fertig – oder doch nicht?“ Sie zeigt, dass ich mit meinen Glaubenserfahrungen nicht allein bin, und macht Hoffnung. Ich fühle mich dazu ermutigt, nicht aufzugeben und dranzubleiben, Jesus und meinem himmlischen Vater zu vertrauen und weiterhin zu wachsen.

Als Adventisten möchten wir gern alles richtig machen. Wir haben verschüttete Wahrheiten der Bibel wiederentdeckt und in unseren Glaubensüberzeugungen verankert. Dafür bin ich sehr dankbar. Das ist ein solides Fundament. Aber es ist nicht das Wichtigste. Das Wichtigste ist die Liebe zu meinem Schöpfer, der mich zuerst geliebt hat und es immer tun wird, und die Dankbarkeit für meine Erlösung. Die Liebe Gottes zu allen Menschen in dieser Welt sichtbar werden zu lassen, ist unsere wichtigste Aufgabe. Gottes Liebe zu den Menschen wird dann sichtbar, wenn wir als Nachfolger Christi diese Liebe an unsere Mitmenschen weitergeben. Je dunkler diese Welt wird, weil die Liebe in vielen erkalten wird, desto heller leuchten Menschen, die trotzdem lieben können. Dies ist für mich das stärkste Merkmal einer Endzeitbewegung, die Gottes Willen erfüllt und sein Volk genannt werden wird.

Jens Ackermann, Adventgemeinde Bonn

Ellen White: Gottes Zorn gilt Sklavenhaltern

(Adventisten heute 1/2021)

Den Beitrag über den Protest adventistischer Pioniere gegen Rassismus und Sklaverei in der Januarausgabe auf S. 5 möchte ich gern durch einen Hinweis auf die entschiedene Stellungnahme Ellen Whites ergänzen. In ihrem Buch *Spiritual Gifts* (1858) hat sie im Kapitel über „Die Sünden Babylons“ das schreckliche Übel der Sklaverei in den USA



mit sehr deutlichen Worten verurteilt. Sie schrieb: „Gott wird seinen Unwillen nur noch kurze Zeit zurückhalten. Sein Zorn brennt in ihm gegen dies Volk und besonders gegen die Religionsgemeinschaften, die diesen schrecklichen Handel gutgeheißen und sich selbst daran beteiligt haben ... Diese vorgeblichen Christen lesen von den Leiden der Märtyrer und Tränen rollen ihnen die Wangen herunter. Sie wundern sich darüber, dass Menschen je so hart und verstockt sein konnten, solche Grausamkeit gegen ihre Mitmenschen auszuüben. Aber dieselben Menschen, die so reden und denken, halten zur selben Zeit menschliche Wesen als Sklaven ... Sie fügen Menschen mit derselben unbarmherzigen Grausamkeit unmenschliche Martern zu, wie es die Papisten und Heiden mit Jesu Nachfolgern getan haben. Der Engel sagte: ‚Es wird den Heiden und Papisten am Tag des Gerichts erträglicher gehen als jenen Menschen.‘ ... Ich sah, dass der Sklavenhändler für die Seele seines Sklaven, den er in Unwissenheit hielt, verantwortlich gemacht werden wird, und die Sünden des Sklaven werden an dem Herrn heimgesucht werden.“

Die letzten Sätze des Kapitels über die Sünden Babylons werden allerdings bei vielen heutigen Leser*innen starkes Befremden auslösen: „Gott kann den Sklaven, der in Unwissenheit dahinlebte, der nichts von Gott oder der Bibel wusste, der nichts fürchtet als die Geißel seines Herrn und eine niedrigere Stellung einnimmt als das Tier, nicht in den Himmel nehmen. Er verfährt aber mit ihm auf die beste Art und Weise, wie nur ein mitleidiger Gott es vermag. Er lässt ihn sein, als ob er nie gewesen wäre; während sein Herr die sieben letzten Plagen erdulden muss und dann in der zweiten Auferstehung erweckt werden wird, um den zweiten schrecklichen Tod zu erleiden. Alsdann wird der Gerechtigkeit Gottes Genüge getan sein.“

(Quelle des Zitats: Ellen White, *Erfahrungen und Gesichte sowie Geistliche Gaben*, 6. Auflage, Advent-Verlag [e.V.] Hamburg, ohne Jahr, S. 268f.)

Pastor i.R. Klaus Kästner,
Adventgemeinde Göppingen

Nicht nur zum Thema „Nachhaltigkeit“ die Stimme erheben

(Adventisten heute 1/2021)

Mit Interesse habe ich den Bericht zu der Umfrage, wie nachhaltig Adventisten

leben, gelesen. Ich habe auch an der Umfrage teilgenommen. Da ich in der Kriegszeit und in einem gläubigen Elternhaus aufgewachsen bin, ist das Thema in der Beobachtung über drei Generationen noch spannender. Die Begriffe wie „Nachhaltigkeit“ oder „Recycling“ gab es noch nicht, doch das tägliche Leben war sehr stark an diesen Notwendigkeiten ausgerichtet. Die heutigen Initiativen, eingeleitet mit wissenschaftlichen Erkenntnissen, dienen ohne Zweifel grundsätzlich einem richtigen Ziel. Da wurde auch vieles erreicht.

Der Anspruch eines Gläubigen muss schon weiter greifen. Wir haben einen Schöpfer, der uns und seine Schöpfung auch erhalten kann. Diese *Haltung* steht im Mittelpunkt – das Streben nach vernünftiger Nachhaltigkeit, verbunden mit christlicher Mäßigkeit, ist nur eine logische Folge. Da gibt es auch in unserer Verkündigung und Selbstdarstellung sicher Chancen, die wir vielleicht zu wenig nutzen. Wer verbietet uns als Freikirche, die Botschaften der drei Engel und unseres Schöpfers mit aller Macht zu verkünden? Auch verbietet uns niemand, immer wieder den Finger in schlimme Wunden zu legen wie Fehlverhalten von Politik und Wirtschaft oder zu Themen wie Tierzucht, Tiertransporte, Umweltvergiftung, weibliche Genitalverstümmelung, Fehlentwicklungen in unserer Gesellschaft. Natürlich können und sollten wir zum Thema „Nachhaltigkeit“ als Freikirche mitwirken, aber wir haben auch das Recht, dabei eigene Meinungen und Ziele zu formulieren.

Helmut Frick, Darmstadt

Leserbriefe sind willkommen. Bitte klar und zum Punkt schreiben. Die Redaktion behält sich Kürzungen vor. Aus Platzgründen können nicht alle Leserbriefe veröffentlicht werden. Mit Einsendung wird im Fall einer Veröffentlichung das Einverständnis zur Nennung des Namens und Wohnorts gegeben (falls nicht, bitte vermerken). Wir beachten jeden Leserbrief, bestätigen aber nicht seinen Eingang.



Die Macht der Worte

Was Sprachbilder bewirken können

Diese Tragödien haben uns daran erinnert, dass Worte wichtig sind und dass die Macht über Leben und Tod in der Zunge liegt.“

Worte aus dem Gebet, mit dem der Adventist Barry Black, Kaplan des US-Senates, die gemeinsame Sitzung des Kongresses nach dem Sturm auf das Kapitol beendete. Mit dem Zitat aus Sprüche 18,21 erinnerte er daran, dass es Worte waren, die diesen Tabubruch anstießen.

Worte sind wichtig, weil sie sehr mächtig sein können. Worte transportieren nicht nur Fakten und sachbezogene Informationen. Sie rufen Emotionen hervor, beeinflussen unser Denken und am Ende auch unser Handeln. Und oftmals passiert dies, ohne dass wir es bewusst wahrnehmen.

Der Linguist und Experte für Metaphern George Lakoff bemerkte 2012, dass der damalige US-Präsident Barack Obama eine Schwäche hat, die ihn wahrscheinlich die Wiederwahl kosten könnte: Er hält sich an Zahlen und Fakten – und spricht auch noch darüber. Das funktioniere aber nicht wirklich. Die Republikaner seien viel besser darin, ihre Ideen zu verkaufen. Sie nutzen geschickt Metaphern – bekannte Sprachbilder aus unseren Alltagserfahrungen, mit denen wir nicht nur Fakten, sondern auch Emotionen verbinden. Diese werden dann vom Hörer auf die angesprochenen Themen als Ganzes übertragen. (2012 lag er da bei Obama zwar falsch, aber 2016 traf seine Prognose zu.)

Nur wenige Stunden nach dem Anschlag am 11. September 2001 auf das World Trade Center in New York hatte man mit geringfügigen Änderungen im Narrativ den Boden für den Irak-Krieg vorbereitet. Zunächst sprach man im Hinblick auf die Toten von „Opfern“, kurze Zeit später von „Verlusten“. Ein Sprachmoment von höchster politischer Relevanz, da sich damit die Deutung der Anschläge verändert hat – vom Verbrechen hin zu einer Kriegshandlung, was zur Metapher „Krieg gegen den Terror“ führte und letztlich die Kriege in Afghanistan und im Irak mit zehntausenden von Toten rechtfertigen sollte.

In einem Experiment der Stanford University wurden Testpersonen zwei Versionen eines Textes vorgelegt, bei dem es um das Kriminalitätsproblem einer fiktiven Stadt ging. In einem Text wurde Kriminalität als „wildes Tier“ bezeichnet, im anderen

als „Virus“. Das Ergebnis war eindeutig: Die Personen, denen Kriminalität als wildes Tier präsentierte worden war, plädierten eher dafür, die Verbrecher hartnäckig zu jagen und hart zu bestrafen. Diejenigen, denen Kriminalität als Virus vorgestellt worden war, schlugen dagegen meist vor, die Ursachen zu erforschen, Armut zu bekämpfen und die Bildung zu verbessern. Ein einziges Wort hatte den Ausschlag gegeben! Das Unheimlichste daran: Beide Gruppen gaben denselben Grund für ihre Entscheidung an: die Kriminalitätsstatistik im Text, die exakt dieselben Zahlen enthielt.

Jesus wusste ebenfalls um die Macht von Metaphern. Er verstand es meisterlich, Bilder aus dem Alltag seiner Zuhörer zu verwenden um ihnen die Kerninhalte seiner Botschaft tief in Herz und Verstand zu prägen.

Für uns als Freikirche, bei der das Wort – die Verkündigung – einen zentralen Stellenwert im Gottesdienst und Gemeindeleben einnimmt, ergibt sich aus den Erkenntnissen zum einen, dass wir die richtigen Metaphern wählen müssen, um unsere Botschaft wirkungsvoll zu vermitteln. Es sollten Bilder sein, die aus der Lebenswirklichkeit der Menschen stammen, die wir erreichen wollen. Dazu müssen wir diese Lebenswirklichkeit kennen und ein Gespür für sie entwickeln. Metaphern aus einem anderen Zeitalter oder einer anderen Kultur helfen hier nicht weiter.

Zum anderen ist aber auch in hohem Maße ein verantwortlicher Umgang mit Sprache gefordert. Das mahnt schon die Bibel deutlich an. (vgl. Jak 3,5–9)

„Große Macht bedeutet auch große Verantwortung.“ Dieser Satz, den Ben Parker zu Peter Parker alias Spiderman im gleichnamigen Film sagt, trifft auf Sprache besonders zu.

Wer der Wahrheit verpflichtet ist, darf Worte nicht einsetzen, um andere zu manipulieren, ihnen Gewalt anzutun, oder um in Sprachbildern mächtige Assoziationen zu erzeugen, die aber der Realität nicht entsprechen oder sie nur einseitig abbilden. ■



Werner Dullinger (li.) und Johannes Naether rufen dazu auf, sorgfältig, sensibel und aufrichtig mit Sprache umzugehen.

Johannes Naether, Präsident des Norddeutschen Verbandes der Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten, Hannover

Werner Dullinger, Präsident des Süddeutschen Verbandes der Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten, Ostfildern

Barmherziger!

Mein Jahresmotto (nicht nur) in Pandemiezeiten



© Gerald Weigend - Hope Media

Der Jahresanfangsgottesdienst der Freikirche zum Jahresmotto („Seid barmherzig ...“) entstand unter tatkräftiger Mitwirkung von Gemeindegliedern aus der Hansa-Vereinigung (Moderation, Musik).



Dennis Meier
Präsident der Hansa-Vereinigung

Jetzt geht das neue Jahr bald ins zweite Quartal. Es steht noch immer unter dem Jahresmotto der Barmherzigkeit. Es wäre schön, wenn das jemand diesem Virus beibringen könnte. Es scheint ja ziemlich gerissen zu sein, wenn es darum geht, sich von einem Wirt zum nächsten zu hangeln. Ich würde diesem Lümmel aber auch beibringen, dass es einfach nicht clever ist, sich einen Organismus zu schnappen und ihn dann so herunterzuwirtschaften, dass man am Ende mit im Grab landet (im schlimmsten und tragischsten Fall). Das ist das Dilemma aller Parasitären.

Wir lebenden Organismen sind nämlich auf das Zusammenleben angelegt. Niemand ist eine Insel, um nochmal den Zitatekalender zu bemühen (John Donne). Barmherzigkeit, die man anderen entgegenbringt, sichert das eigene Überleben. Aber was rede ich? Dieses runde Ding mit den vielen Zacken hört mir eh nicht zu. Wer sich nicht bekehren und belehren lässt, muss sich wegimpfen lassen.

Barmherzigkeit wird gerade schwerer. Fast ein Jahr sind wir nun kategorisch darauf trainiert worden, den Nächsten als potenzielle Bedrohung zu sehen. Und uns selbst auch. Ich glaube, das macht etwas mit uns, mit der Gesellschaft, unserem Mit-einander. Zunächst frage ich mich, ob wir uns das ebenso schnell werden abgewöhnen können oder ob es ins Unbewusste einsickert, das bekanntlich

nicht so virologisch versiert ist. Besonders bei Kindern, die in Phasen ihres Lebens sind, in denen maßgebliche Programme eingeschrieben werden, frage ich mich, ob etwas nachbleiben wird. Bei allem Respekt vor der „Mutter der Porzellankiste“ möchte ich nämlich nicht immer als erstes den Nächsten (oder auch mich selbst) als tödliche Gefahr beargwöhnen. Damit niemand das falsch versteht: Es geht hier nicht um Zweifel an der Sinnhaftigkeit oder Notwendigkeit von Maßnahmen, die einfach notwendig sind. „Wat mutt dat mutt“, sagen wir im Norden. Die Sorgen aber kann ich nicht einfach abschütteln, grüble so von Tag zu Tag über das Wohin und

Danach. Umso dankbarer bin ich für dieses Jahresmotto, für dieses Wort Barmherzigkeit. Gott ist zu mir barmherzig und ach welch ein hoffnungsloser und komplizierter Fall bin ich doch oft. Wie schafft der das? Zu mir barmherzig zu sein, obwohl er mich genau kennt?

Und dann fallen mir ganz viele barmherzige SamariterInnen in meinem Leben ein, die ohne Entgelt und Ruhm meinen Weg begleitet und geprägt haben. Viele Menschen, die barmherzig zu mir waren. Der Fahrschulprüfer bei meiner zweiten Führerscheinprüfung zum Beispiel, um nur eine ganz kleine Leuchte aus diesem Lüster zu nennen. Keine Ahnung, wie der hieß, aber mit der Performance an dem Tag hätte ich mir den Lappen nicht ausgehändigt. Barmherzigkeit ist möglich und sie ist gar nicht so superkrass und schwer wie Allgegenwart oder Allwissenheit (Besserwissenheit kann ich schon). Man muss keinen spirituellen schwarzen Gürtel tragen, um barmherzig zu sein.

Und darum schaue ich positiv in die Zukunft, will die Sorgen über die tektonischen Veränderungen in der Welt mutig mit liebevollen Gesten, einem flotten Lied auf den Lippen und einem lieben Lächeln im Vorübergehen exorzieren. Corona-re Barmherzigkeit, das wird mein Motto sein. Und wenn mir jemand quer kommt, dann hilft ein kurzes nach innen gesprochenes: barmherziger! ■

Die adventistische Spenden-App kommt!

Ab 1. April sind Zehnten und Spenden via *My Offerings*-App möglich

In der Juniausgabe 2019 gab es die erste Information über die Entwicklung einer Spenden-App für die Freikirche (S. 23). Seitdem haben Softwarespezialisten von Hope Media und Finanzvorstände aus mehreren Verbänden der Intereuropäischen Division (EUD) an der Konzeptionierung und Programmierung der Spenden-App gearbeitet. Neben der eigentlichen Programmierung sind auch rechtliche und kommerzielle Punkte zu beachten gewesen. Die Sicherheit beim Datentransfer, der Datenschutz nach EU-Standard und die Kompetenz des Finanzdienstleisters, bei dem die Gelder eingehen, bevor sie auf die Konten der Freikirche transferiert werden, standen dabei im Fokus. Weil nicht alle teilnehmenden Länder/Verbände aus der EUD auch Mitglied in der EU sind, gab es dabei unterschiedliche Rahmenbedingungen zu beachten. Das Projekt hat sich trotzdem zu einem quasi-europäischen Projekt innerhalb unserer Division entwickelt.

Die Corona-Pandemie hat das Projekt leider an einigen Stellen etwas ins Stocken gebracht, uns aber auch gezeigt, wie wichtig gerade in solchen Zeiten das Vorhandensein unterschiedlicher Bezahl- und

Spendenmöglichkeiten ist. Im kirchlichen Umfeld wurden die Kollekte, allgemeine Spenden oder der Zehnt häufig traditionell als Bargeldspende im Gottesdienst in den Sammelbeutel gelegt oder per Überweisung gespendet. Durch die Corona-Pandemie wurden auch hier kurzfristig andere Spendenformen notwendig. Mit der neuen Spenden-App, die nun ab dem 1. April zum Download zur Verfügung steht, wollen wir die Möglichkeiten zum digitalen Spenden abrunden.

Kostenlos im App Store (Apple iOS) und bei Google Play (Android)

Die Spenden-App der Freikirche, die aufgrund des europaweiten Einsatzes den englischen Namen *MyOfferings* trägt, kann ab dem 1. April 2021 im App Store von Apple für iOS-fähige Smartphones und Tablets sowie auch im Google Play Store für Android-fähige Geräte kostenlos heruntergeladen werden. Die App wird jeweils in der Sprache installiert, die auf dem Gerät, aus dem der Download erfolgt, eingestellt ist. Sie lässt sich jedoch nach der Installation noch jederzeit ändern. Am Anfang wird es neben der deutschen auch eine englische Version geben. Spanisch, Rumä-

nisch und einige weitere Sprache werden folgen.

Grundsätzlich kann man die App auch für anonyme Einzelspenden nutzen, bekommt in diesem Fall jedoch keine Spendenbescheinigung. Registriert man sich mit seinen Kontaktdataen und eröffnet damit ein Nutzerkonto, ist es möglich, für Spenden, die den Wert von 10 Euro übersteigen, am Beginn des Folgejahres eine Spendenbescheinigung zur Vorlage beim Finanzamt zu erhalten.

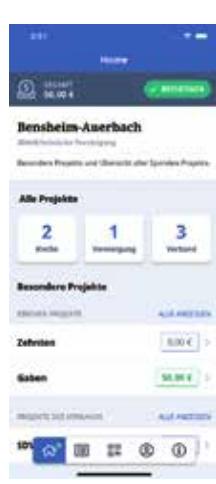
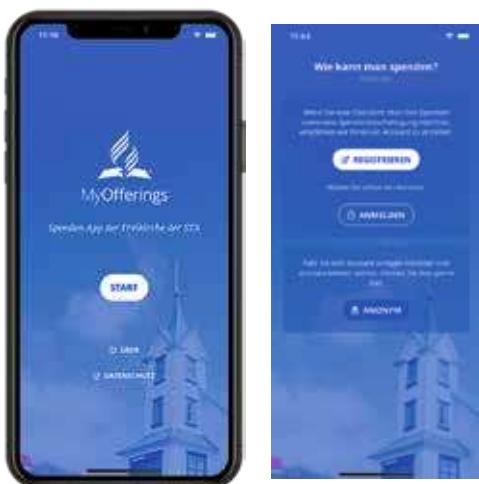
Für das Spenden über die App kann jede der gängigen Kreditkarten genutzt werden, und auch über Apple Pay ist dies möglich. Für wiederkehrende Spenden gibt es eine Erinnerungsfunktion, über die man sich z.B. wöchentlich oder monatlich erinnern lassen kann. Jede Spendenmöglichkeit – auch das Geben des Zehnten – wird als ein sogenanntes Spendenprojekt bezeichnet. Die Eingabe der entsprechenden Angaben kann auch über das Scannen des jeweiligen QR-Codes vereinfacht werden.

Natürlich werden uns vom Bezahl-dienstleister auch Gebühren für die Abwicklung in Rechnung gestellt. Diese Gebühren wird die Freikirche übernehmen, so dass der gespendete Betrag vollständig auf der Spendenbescheinigung ausgewiesen werden kann.

Eine kurze Anleitung zum Gebrauch der App und Antworten auf die gängigsten Fragen, die sich rund um die App ergeben können, haben wir auf der Spenden-Webseite der Freikirche zusammengestellt. Über den QR-Code unten kommt ihr direkt auf diese Seite.

Alternativ kommt ihr auch über www.adventisten.de/spenden/ auf die Seite. ■

Dieter Neef,
Finanzvorstand der beiden
deutschen Verbände der Freikirche
der Siebenten-Tags-Adventisten



Ein Einblick in die App MyOfferings.

Die Gemeindefamilie in Zahlen

Mitgliederentwicklung unserer Freikirche in Deutschland

Wenn wir Statistiken und Zahlen zur Mitgliederentwicklung der Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten in Deutschland vorlegen, dann soll dies in erster Linie der Information dienen. Gleichzeitig möchten wir auf allen Ebenen das Gespräch über die Entwicklung unserer Freikirche anregen. Wir haben Dr. László Szabó, Theologische Hochschule Friedensau, gebeten, die nebenstehenden Statistiken zu kommentieren.

Wenn du die Zahlen siehst, was fällt dir auf?

Die sich rasant verändernden Gesellschaft und Kultur lassen auch unsere Freikirche nicht unverändert. Die etwa zwei Prozent Verlust an Mitgliedern entspricht etwa dem deutschen Trend der protestantischen Kirchen.

Lassen sich aus den Zahlen Trends erkennen? Welche?

Aus Spaß könnte ich sagen: Die Korrekturen (vorletzte Spalte in den Tabellen) sind wesentlich weniger geworden. Aber ernsthaft

würde ich sagen, dass die Herausforderungen im Norden etwas größer zu sein scheinen, als in den südlichen Vereinigungen.

Was gibt uns Anlass zur Freude?

Hinter den Zahlen verbergen sich Ortsgemeinden, Institutionen, eine lebendige, dienende Organisation. Stärke ist vorhanden, die Kirche ist generell noch sehr leistungsfähig, da die Baby-Boomer-Generation am stärksten vertreten ist. Und jede Entscheidung, jede Taufe und Aufnahme ist Grund zur Freude und bedeutet Erfolg für das Evangelium.

Was muss uns mit Sorge erfüllen?

Insbesondere der möglicherweise Corona-bedingte Rückgang der Taufzahlen im Jahr 2020 lässt Fragen auftreten. Es kann sein, dass es hier nicht um einen generellen Rückgang geht und nur die fehlende Möglichkeit zum Taufgottesdienst eine Rolle spielte. Ich vermute jedoch eher, dass die Krise die Gemeinden unvorbereitet überfiel und nur wenige es geschafft haben, im neutestamentlichen Sinn Ge-

meinde zu sein, lebendiges Gemeindeleben durch Vernetzung weiterzuführen und zu erkennen: Gemeinde ist mehr und braucht mehr als gestreamte Gottesdienste. Die Krise brachte ekklesiologische, wirtschaftliche, soziale, kulturelle Herausforderungen mit sich, die eine Antwort erfordern.

Welches Thema/welche Themen sollten wir unbedingt jetzt diskutieren?

Unser existierendes Gemeindemodell braucht unbedingt Ergänzung. Eine Art Hybrid-Gemeindemodell könnte geistliches Wachstum in Gemeinschaft, ehrenamtliches Engagement, aktive Seelsorge, natürliche, unbekümmerte Weitergabe des Glaubens unabhängig von krisenhaften Umständen ermöglichen. Neben den existierenden Programmen brauchen Ortsgemeinden gesunde Gruppen, Hauskreise, in denen jeder aufgefangen und integriert werden kann. Die Ortsgemeinde sollte entdeckt werden, sie ist das Herz unserer Kirche. Sie ist entscheidend für deren Vitalität. (Siehe auch Thema des Monats der Februarausgabe 2020 „.... und wächst sie noch?“)

Friedbert Hartmann

hat als Sekretär des Norddeutschen Verbandes viele administrativen Aufgaben.

Er führte das Interview mit László Szabó.

Dr. László Szabó

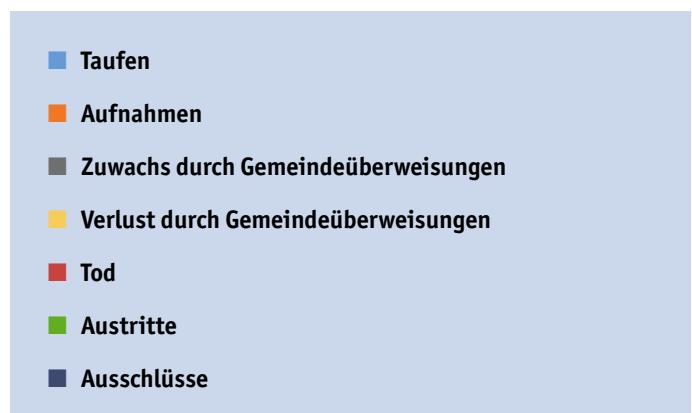
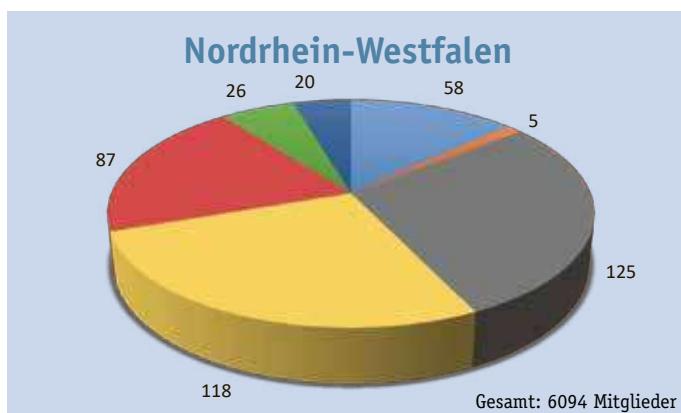
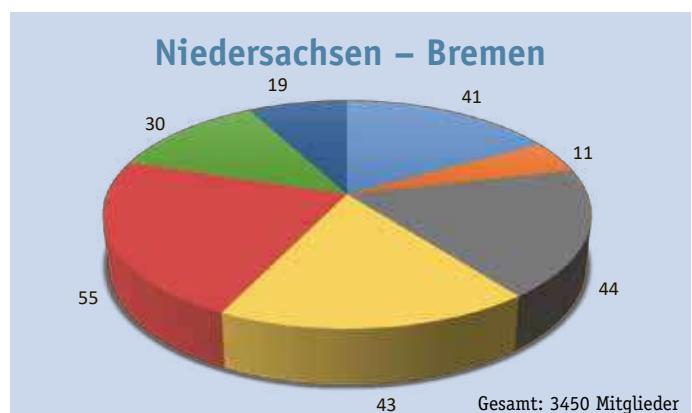
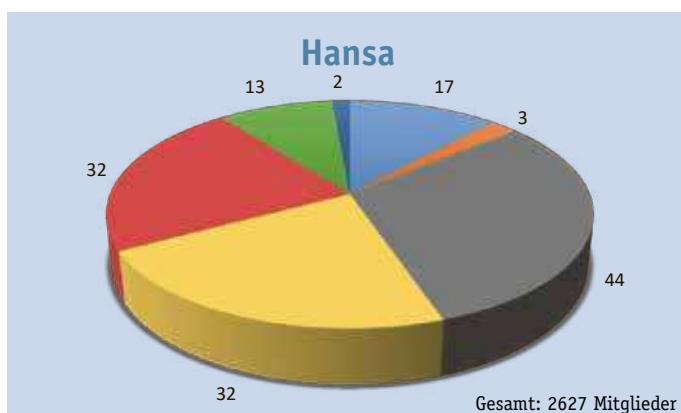
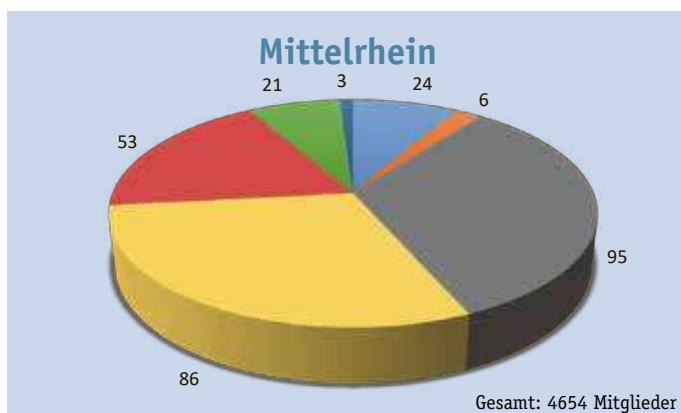
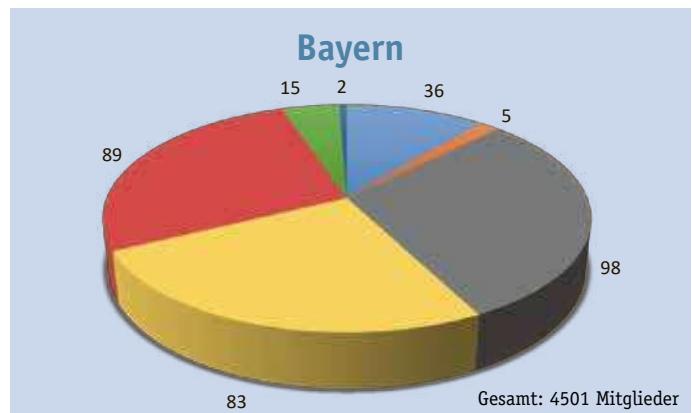
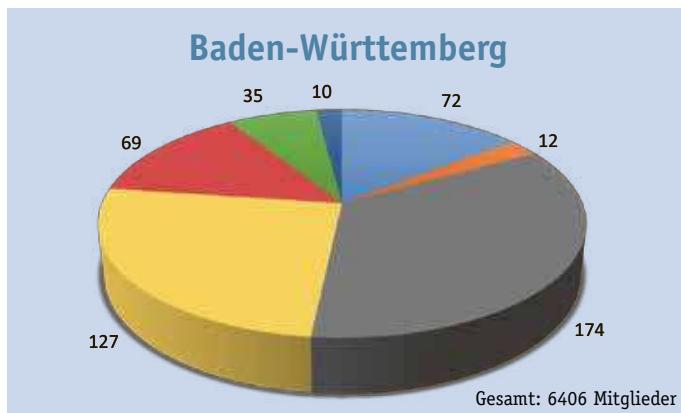
Dozent für Gemeindeaufbau und Weltmission, Leiter des Arthur-Daniells-Instituts für Missionswissenschaft an der Theologischen Hochschule Friedensau.

Monika Breiholz

Vorstandsassistentin im Süddeutschen Verband, hat die Zahlen gesammelt und die Statistiken erstellt.

Jahr	Gemeinden	Gruppen	Mitglieder Jahresbeginn	+				-			Korrekturen	Mitglieder Jahresende
				Taufen	Aufnahmen	Zuwachs durch Gemeinde- überweisungen	Verlust durch Gemeinde- überweisungen	Tod	Austritte	Ausschlüsse		
2010	570	35	35386	522	75	1030	1028	488	273	31	2	35195
2011	565	32	35195	562	109	1024	1032	524	252	45	62	35099
2012	564	30	35099	604	108	877	871	568	236	15	-16	34982
2013	560	30	34982	485	94	1001	915	517	231	7	9	34901
2014	559	30	34901	422	81	1029	959	494	220	3	54	34811
2015	558	29	34811	544	90	997	863	557	177	1	2	34846
2016	558	30	34846	576	62	984	827	473	195	5	0	34968
2017	558	31	34968	495	124	904	796	529	201	17	0	34948
2018	555	40	34948	414	72	933	806	505	211	53	0	34792
2019	554	33	34792	420	80	1085	966	496	129	42	-9	34735
2020	548	23	34735	312	54	741	635	538	195	76	17	34415

Statistische Zahlen innerhalb der Vereinigungen im Jahr 2020



HOLZKIRCHE ROGGENTIN

KIDS



Eine Szene aus der HolzkircheKIDS mit Franzi, Rosalie und Ramona.

© Adventgemeinde Roggentin

Alles auf Anfang! Die Corona-Pandemie hatte im März 2020 dafür gesorgt, dass unsere Kindergottesdienste in der Adventgemeinde Roggentin (bei Rostock) für alle drei Altersgruppen ausfallen mussten. Gottesdienste für Erwachsene gab es weiterhin, wie sollte es aber für die Kinder weitergehen? In einigen Familien wurden Online-Angebote anderer Kirchen genutzt, andere versuchten, selbst etwas zu gestalten und in manchen Familien passierte nichts. Als aus unserer Freikirche kein Angebot für Kinder kam, versuchten wir als HolzkircheKIDS selbst Online-Kindergottesdienste für die unterschiedlichen Altersgruppen zu entwickeln, unter Nutzung des vom RPI erstellten Materials (sta-rpi.net).

Wie funktioniert unser Kindergottesdienst online?

Jeden Sabbat wird eine neue Folge des Kindergottesdienstes auf YouTube veröffentlicht. Jedes Kind erhält jede Woche/Monat einen Brief von uns per Post. Darin finden sie die Bibelbilder oder Bibelgeschichten, um die es geht, und eine persönliche Aufmerksamkeit. Zum Start (Mai 2020) brachten wir allen Kindern, die bislang unsere Kindergottesdienste besucht hatten, einen Stoffbeutel, ein Sammelheft für die *guckmal*-Bibellieder oder für die *ERzählt*-Bibelgeschichten und einen Holz-Stapelturm – ein wiederkehrendes Deko-Element in unseren Kulissen. Alles, vom Wochenbrief bis zum Stoffbeutel, ist mit unserem HolzkircheKIDS-Logo versehen, damit Kinder, die noch nicht lesen können, genau wissen, dass wir als Kirche an sie denken.

Was machen wir in unseren Online-Kindergottesdiensten?

Die Maus Rosalie und das Schaf Molly erleben miteinander den *guckmal*-Kindergottesdienst. Sie sprechen über das Thema, suchen das Bibelbild heraus und sehen sich zusammen die Monatsbibelgeschichte an. Franzi oder Irina erklären den Bezug zur Lebenswirklichkeit der Kinder und sprechen ein kind- und altersgerechtes Gebet. Bestandteil ist auch der Kinderlobpreis, bei dem alle zusammen singen, tanzen und Gott feiern. Die Handpuppen Tessa und Tristan erzählen sich im *ERzählt*-Kinder-

Verbundenheit stärken durch Online-Kindergottesdienste

gottesdienst von Erlebnissen, die sie in ihrer Woche hatten. Dazu wollen sie eine Bibelgeschichte hören, die Raimund ihnen erzählt. Dann überlegen Tessa und Tristan was diese Bibelgeschichte mit ihrer Lebenssituation zu tun hat und beten zusammen.

Warum wir selbst davon begeistert sind

„Ich weiß, dass die Kinder auf ihren Brief mit den Bibelbildern warten und sich riesig auf die neue Folge mit der Maus Rosalie freuen. Ohne Rosalie geht kein Kindergottesdienst mehr. Es ist so schön, dass dieses Format so gut ankommt und die Maus und das Schaf so große Fans haben.“

„Für mich sind es die strahlenden Kinderaugen, die Motivation. Ich sehe es bei meinen Kindern und weiß, dass es vielen anderen Kindern aus der Gemeinde auch so geht.“

„Mein Kind erzählt mir jeden Tag davon, wie unendlich groß Jesu Liebe zu uns ist. Es denkt sich Geschichten und Dialoge aus, die Rosalie und Molly doch auch besprechen könnten. Es freut sich jede Woche auf die Premiere einer neuen Folge von *HolzkircheKIDS*. Am liebsten stünde es selbst vor der Kamera, es tanzt und singt, moderiert und begrüßt die Kinder, spielt noch eine Handpuppe im Dialog mit Franzi und schließt mit einem Gebet. Eine großartige Idee in dieser besonderen Zeit und in diesem Format weiterhin Kontakt zu unseren Kindern zu haben. Sie weiterhin teilhaben zu lassen an unseren Kindergottesdiensten und sie zu einem Teil davon zu machen und damit zu unserer Kirche vor Ort auch eine Verbundenheit zu schaffen, vor allem aber unter den Kindern selbst.“

Es braucht nicht viel

Wir wissen nicht, wie lange die Situation mit den Pandemie-Einschränkungen dauern wird und wie lange wir mit der Produktion unseres Onlineformats durchhalten werden. Wir sind stolz und freuen uns über unser Ergebnis und darüber, dass die Verbundenheit der Kinder mit ihrer Kirche in der Pandemie durch das YouTube-Format mehrheitlich zugenommen hat. Es braucht nicht viel: manchmal nur den Mut, den ersten Schritt zu gehen. Wir freuen uns, wenn auch andere Ortsgemeinden anfangen, Online-Kindergottesdienste anzubieten. ■



Raimund Baum

ist Pastor für vier Adventgemeinden in Mecklenburg-Vorpommern und an der Gestaltung der Online-Kindergottesdienste beteiligt.

Wenn Jesus Kinder gehabt hätte ...

Bindungsorientierte Erziehung – ein neuer Podcast hilft dabei

Mein Sohn (3) ist völlig frustriert, weil er nicht mit dem Spielzeug seiner Schwester spielen darf. Voller Frust schlägt er ihr auf den Kopf. „Stopp, gehauen wird nicht!“, rufe ich. Doch dann werde ich Zielscheibe seiner Wut und er versucht mich zu schlagen. Woher kommt solche Wut? Warum sind Kinder trotzig? Was mache ich, wenn ich ihr Verhalten nicht nachvollziehen kann? Wenn mein Kind mir nicht gehorcht? Sollte ich stärker durchgreifen? Bin ich vielleicht nicht streng genug? Was hätte Jesus getan, wenn er Kinder gehabt hätte?

So mancher Zeitgenosse Jesu hätte scheinbar ein starkes Durchgreifen nötig gehabt, beispielsweise Menschen, die nicht in das System gepasst haben wie die Frau am Jakobsbrunnen, die Ehebrecherin oder auch Zachhäus. Mit ihnen wollte sich niemand abgeben, denn sie haben durch ihr Handeln sich selbst und ihrem Umfeld geschadet.

Zachhäus machte gemeinsame Sache mit den Römmern und bereicherte sich an seinen eigenen Volksgenossen. Man hätte dies mit allem Recht verurteilen können. Irgendwann stand Jesus unter dem Baum, auf dem Zachhäus saß und zu seiner Verwunderung schaute er nach oben – in Zachäus' Augen. *Jetzt ist es soweit, dachten sich die Bewohner Jerichos, jetzt kann er ihm endlich die Leviten lesen! Das wird ihm hoffentlich die Augen öffnen. Eine Strafe hat er verdient, um endlich zur Vernunft zu kommen!* Zu ihrer Verwunderung sagte Jesus jedoch: „Zachäus, mein Freund, steig herab, ich will bei dir essen. Ich will mit dir eine gute Zeit verbringen!“ Was machte Jesus hier nur? Muss Unrecht nicht verurteilt werden? Es hatte zunächst den Anschein, dass Jesus mit seinem Umgang Zachäus' Verhalten bestärkte.

Warum schenkte er ihm eine derartige Wertschätzung? Weil emotionale Nähe und Verbundenheit Menschen befähigt, Gutes zu tun. Bindung führt zur Veränderung. Dort, wo die bestehende Bindung kleiner ist als die Forderung, empfindet das Kind Zwang und es entsteht Gegenwillen. Strafe, Drohen, Zwang, Belohnungen sind die Feinde der Bindung und führen zu emotionaler Trennung.

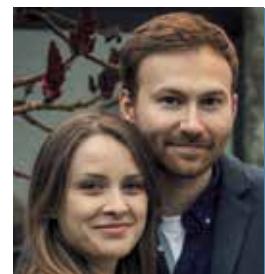
Der größte Hunger eines Menschen ist der nach Bindung. Wir leben in einer verhaltensorientierten Gesellschaft, in der gutes Benehmen belohnt und unangepasstes verurteilt wird. Bloßes Wissen um Recht

und Unrecht verändert keinen Menschen. Strafen, Drohungen und Zwang passen den Menschen nach außen hin an, aber von innen geschieht eine Trennung zur Bindungsperson. Jesus hat den Rebellen der damaligen Gesellschaft Nähe, Wertschätzung, Loyalität und Vertrauen geschenkt und so an sich gebunden. Das hat sie befähigt zu dem zu werden, was Gott in ihnen sah. Ohne jeglichen Druck oder Zwang. Jesus wusste um die Macht der Bindung und hat diese auch eingesetzt. Es war ihm nicht egal, wie Zachhäus mit anderen Menschen umgegangen ist. Ihm ging es auch nicht darum, Sünde zu verharmlosen. Es ging ihm um den Menschen, der vor ihm stand.

Wenn dein Kind das nächste Mal einen Wutausbruch hat, es scheinbar provoziert oder einfach nur Unfug macht, stelle dir die Frage: Geht es darum, das Verhalten in die richtige Bahn zu lenken oder mein Kind als solches – mit dem, was es umtreibt – wahrzunehmen? Vor etwa einem Jahr hat uns unser dreijähriger Sohn starkes Kopfzerbrechen bereitet, denn wir hatten keine Ahnung, wie wir mit bestimmten Verhaltensweisen umgehen sollten. Wir hatten die Wahl, unser Kind durch Strafen, Konsequenzen und Belohnungen so zu formen, dass es von außen einen guten Eindruck macht – oder das unreife Verhalten unseres Kindes durch unsere Reife auszugleichen und Bedingungen zu schaffen, dass unser Kind ganz natürlich über sich selbst hinauswächst. Wir standen vor einem Berg voller Fragen, wie wir bindungsorientiert erziehen können. Aus diesen Fragestellungen heraus ist einige Monate später ein christlicher bindungs- und bedürfnisorientierter Podcast namens „inBindung“ entstanden. Zusammen mit anderen adventistischen Müttern, die von Beruf Lehrerinnen oder Sozialpädagoginnen sind, werden aktuelle Erkenntnisse der Entwicklungspsychologie mit Theologie zusammengebracht und wertvolle Einblicke in die kindliche Entwicklung gewährt, sodass es für jeden fassbar wird, wie ein Alltag in Bindung mit dem Kind, mit unseren Mitmenschen und mit Gott praktisch gelebt werden kann. Der Podcast beleuchtet u.a. wie tiefe Bindung entsteht, was echte Reife ist und wie diese wächst, ferner den Umgang mit Emotionen u.v.m. Mehr Infos findet ihr bei Instagram und sämtlichen Podcastanbietern unter dem Begriff „inBindung“. ■



inBindung – der neue Podcast verknüpft praktische Entwicklungspsychologie und Theologie.



Paul und Junita Horch gehören zum Team des inBindung-Projekts. Er leitet die Adventjugend in NRW, sie ist Lehrerin. Sie leben glücklich mit ihren zwei Kids in Bochum.



Sag Ja
zu Jesus



„An Jesus zu
glauben, ist
keine Theorie“



Marcel Wieland
ist Sprecher der
TV-Sendereihe Ja-Jesus.



Bernhard Bleil
ist Ansprechpartner
für Ja-Jesus
in Deutschland.

H eute wollen wir Euch die TV-Sendereihe *Sag Ja zu Jesus* mit ihrem Sprecher Marcel Wieland vorstellen. Bereits letztes Jahr, vom 7. November bis 14. November 2020, wurden fünf Live-Sendungen auf Hope TV und als Live-Stream auf www.ja-jesus.de ausgestrahlt. In diesen fünf Sendungen betrachtete Pastor Marcel Wieland Begegnungen mit Jesus aus dem Johannesevangelium und daraus resultierende fünf praktische und effektive Prinzipien für ein kraftvolles und glückliches Leben, die Marcel Wieland als „das größte Experiment meines Lebens“ bezeichnet.

Alle fünf Folgen sind jetzt in der Mediathek und auf YouTube zu sehen. Gemeinsam mit 12 wöchentlichen Newsletter-Impulsen und dem Fernkurs „Immanuel – Ja Jesus“ ist die fünfteilige Sendereihe eine spannende Einladung zum vielleicht größten Experiment des Lebens.

Werde auch du ein Ja-Jesus-Botschafter!

- Bete für Menschen, dass sie ihr Lebensglück durch Jesus finden!
- Teile dein Leben mit ihnen und sei ein offener Brief, in dem sie lesen können!
- Sage es anderen freundlich weiter und ermutige sie: „Sag Ja zu Jesus! Schau Dir einmal die Sendungen an!“

Du kannst auch einige der praktischen Hilfsmittel nutzen, die wir hier vorstellen.

Das sagt Marcel Wieland zur Sendereihe:

„An Jesus zu glauben, ist keine Theorie. An Jesus zu glauben, bedeutet täglich mit ihm verbunden zu sein. Es bedeutet, ihn um Rat zu fragen, ihm das Schöne, aber auch das Herausfordernde mitzuteilen. Es bedeutet, mit Jesus an der Seite durchs Leben zu gehen, mit ihm als Freund und Weggefährte das Leben zu teilen. Es meint, im eigentlichen Sinne Jesus lieb zu haben. Der Titel der Initiative Sag Ja zu Jesus bringt das auf den Punkt: Weil Jesus mein bester Freund ist und sein will, kann ich jeden Tag, jede Stunde Ja zu ihm sagen. Ihm kann ich mich in jeder Situation anvertrauen, weil er mich liebt und das Beste für mich will. Sich auf diesen Gott-Menschen täglich neu einzulassen, ist in der Tat „umwerfend“.

Während der Dreharbeiten der Sendereihe *Sag Ja zu Jesus*, habe ich Gottes Geist immer wieder gespürt, das hat mich bewegt. Die Rückmeldungen der Zuschauer, die ihren Glauben an Gott vertiefen konnten, Gott ganz neu entdeckt haben oder bewusst Entscheidungen für Jesus getroffen haben, machen uns als Produktionsteam dankbar. Für mich ist *Sag Ja zu Jesus* eine Einladung, um auf eine Entdeckungsreise zu gehen, die sich lohnt!“ ■



Postkarten und Anzeigenvorlagen

Für den kostenlosen Fernkurs „Immanuel – Ja Jesus“ gibt es Postkarten zum Verteilen und Anzeigenvorlagen mit 12 unterschiedlichen Bibelzitaten in je 2 Motiven.



Ja-Jesus Visitenkarte

Immer dabei und schnell zur Hand. Die Ja-Jesus Visitenkarte passt in jede Brieftasche.

→ www.ja-jesus.de



„Zum Glück“ Verteilhefte

Sehr gut zum Verteilen in Briefkästen in deiner Umgebung, aber auch als Mitbringsel oder Beilage zu einem Geschenk.



→ www.ja-jesus.de

jetzt mitmachen!

KARTEN & EINKAUFswagen-CHIPS:

Die Postkarten, Visitenkarten und die Verteilhefte sind kostenlos beim Advent-Verlag Lüneburg bestellbar.

Die Bestellungen werden innerhalb Deutschlands für die Besteller kostenfrei versendet. Sammelbestellungen über den Büchertisch möglich.

Advent-Verlag Lüneburg GmbH

Pulverweg 6, 21337 Lüneburg
T 0800 2383680 (kostenlos bei Anruf vom Festnetz), aus dem Ausland und per Mobiltelefon: **T +49 (0)4131 9835-02** oder per E-Mail: **bestellen@advent-verlag.de**

ANZEIGENVORLAGEN:

Die Anzeigenvorlagen (12 unterschiedliche Bibelzitate in je 2 Motiven) sind kostenlos bei Wolfgang Bartel bestellbar.

per E-Mail: **wolfgang.bartel@adventisten.de**

Hinweis

Um dabei mitzuhelfen, die Ausbreitung des Corona-Virus zu verlangsamen, hat die Freikirche praktisch alle überregionalen Veranstaltungen abgesagt oder verschoben. Bei Drucklegung des Hefts stand noch nicht fest, bis wann die Absage gilt. Daher verzichten wir weiterhin auf die Termintabelle.

Merkmale einer geistlich gesunden Gemeinde

- Sie glaubt an Jesus, verherrlicht Gott und lebt im Gehorsam ihm gegenüber.
- Sie hat befähigende, dienende Leiter.
- Sie begibt sich in die Situationen der Menschen hinein, dient ihnen und beeinflusst die Umwelt.
- Sie ist missionarisch, lädt Menschen zur Nachfolge ein und macht sie zu Jüngern Jesu.
- Sie lebt in liebevoller Gemeinschaft als Leib Christi und integriert Menschen aller Generationen gemäß ihren geistlichen Gaben in das Leben und die Leitung der Gemeinde.

Demnächst in Adventisten heute:

April | Thema des Monats: Sicherheit in unsicheren Zeiten

Mai | Thema des Monats: Spiritualität

Weitere Stellenangebote aus der Freikirche und ihren Institutionen unter www.adventisten.de/organisation/offene-stellen



Gebet für missionarische Anliegen:

- Für die geistliche Gesundheit und den Zusammenhalt in unseren Ortsgemeinden, in Zeiten verkürzter Gottesdienste.
- Für die digitalen Angebote der Ortsgemeinden, Dienststellen und Institutionen unserer Freikirche, durch die viele Menschen zu Hause erreicht und ermutigt werden können.
- Für die Gesundheit aller Menschen in Zeiten der Corona-Pandemie.

Anzeigen

Landhaus DIE ARCHE – Urlaub auf der Mecklenburger Seenplatte! Gute Atmosphäre, Wellness und Schwimmbad, exquisite vegetarische Küche. Auf Wunsch wertvolle Seminare u. Kuren. Tel. 039924 700-0, www.DieArche.de, STA-Rabatt: 10 Prozent

Ferienhaus an der Adria, nahe am Meer, herrl. Landschaft, beliebter Urlaubsort für Adventisten. Email: info@pazanin.de, Tel. 0176 800 100 30, Web: www.vinisce.de

Lebendige Hausarztpraxis auf dem Lande in Südniedersachsen sucht **Nachfolger**. Zeitpunkt nach Absprache. Tel. 0178 4049111

Sie, 37, sucht Ihn bis 43 J. für gemeinsame Zukunft, mit Foto. darling.2@web.de

ANZEIGENSCHLUSS
Ausgabe 05/21: 12.03.2021

Anzeigenschaltung Online:
www.advent-verlag.de/anzeigen

Bergheim Mühlenrahmede vor dem Aus?

Herausforderungen durch Corona-Pandemie und neuen Brandschutz

Welches Gemeindeglied kennt es nicht – das Bergheim Mühlenrahmede bei Altena im Sauerland? Ganze Gemeinden fahren zu Wochenendtreffen dort hin, Pastorentagungen, Schulungen und Tauffeieren finden statt. Auch Kinder aller Altersstufen erleben dort Kinder- und Pfadifreizeiten. Hochzeiten und Geburtstage werden dort ebenfalls gern gefeiert. Jede Gruppe, Familie oder Einzelperson wird herzlich empfangen. Wer an Mühlenrahmede denkt, dem fällt spontan das gute Essen und die gemütliche Atmosphäre mit dem „Charm“ der 1960er-Jahre ein.



Das Team des Bergheims Mühlenrahmede. Links untereinander die neue Leitung Judith und Marc Krätzig.

Im Juni 2020 hat es einen Leitungswechsel gegeben. Reinhard und Eva Fuchs sind nach 36 Jahren in den wohlverdienten Ruhestand getreten, und wir, Marc und Judith Krätzig, haben dort bereits seit April 2020 angefangen, schrittweise die Leitung des Bergheims zu übernehmen, eigene Ideen und Vorstellungen einzubringen und gute Gewohnheiten weiterzuführen.

Leider hat die Idylle des Bergheims wahrscheinlich bald ein Ende, denn neben den coronabedingten finanziellen Einbußen durch Minderbelegungen kommt hinzu, dass von der Stadt Altena ein neues Brandschutzkonzept gefordert wird. Um dies zu verwirklichen, müssen im Bergheim zahlreiche und gravierende Umbaumaßnahmen erfolgen. Und dafür muss viel Geld investiert werden, das nicht vorhanden ist. Denn durch die Ausfälle der Buchungen durch die Corona-Pandemie (vermutlich im gesamten ersten Halbjahr 2021) sind die Kassen leer und die Zukunft des Bergheims ist ernsthaft bedroht.

Der Freundeskreis des Bergheims Mühlenrahmede hat in den vergangenen Jahren die Einrichtung nicht nur im Gebet, sondern auch finanziell unterstützt und damit wesentlich zu deren Erhalt beigetragen. Aber auch diese Unterstützung reicht nicht aus, um die Kosten für den erneuerten Brandschutz zu decken und das coronabedingte Defizit auszugleichen.

Die Nordrhein-Westfälische Vereinigung als Träger des Bergheims wird in der Landesausschusssitzung Ende März beschließen, wie und ob es mit der Tagungsstätte weitergeht. Wir wünschen uns, dass es weitergehen kann, denn das Bergheim ist nicht einfach nur eine Begegnungs- und Tagungsstätte, sondern für viele Gemeindeglieder ein Ort zum Auftanken und sogar fast ein zweites Zuhause. Es wäre für sie unverstellbar, wenn es das Bergheim nicht mehr geben würde.

Wir können die Situation in Gottes Hand legen, er weiß, wie es mit dem Bergheim weitergehen soll. Betet dafür, dass die Verantwortlichen sich von Gott führen lassen und seinen Willen erkennen. Mit Gottes Hilfe und eurer Unterstützung (siehe Kasten) hoffen wir das Beste.

Judith & Marc Krätzig mit Team

Spenden - geht jetzt noch einfacher!

Diesen SEPA-QR-Code in der Banking-App scannen oder die Daten selbst eintragen:

Name: Bergheim Mühlenrahmede
IBAN: DE64 4585 0005 0000 0622 81
BIC: WELADED1LSD
Bank: Sparkasse Lüdenscheid
Betreff: Spende / Spende Freundeskreis



Wer für das Bergheim spenden möchte, findet hier alle nötigen Informationen.

Nachruf für Josef Butscher (1935–2020)

Josef Butscher wurde am 4. April 1935 als drittes Kind von Josef und Josepha Butscher in Konstadt/Oberschlesien geboren. Vier Jahre später zog die Familie nach Harlingerode, dem heutigen Bad Harzburg um. Dort hat er auch seine Kindheit, Schul- und Jugendzeit verbracht. Während seiner Lehrjahre zum Maler wurde er am 20. Mai 1951 getauft und Mitglied der Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten, der er letztlich 69 Jahre lang angehören würde.

Mit 20 Jahren verließ er sein Elternhaus und zog nach Heidenheim (Baden-Württemberg). Zunächst arbeitete er als Maler, gab diese Arbeit jedoch schon bald auf, um als Buchevangelist von Haus zu Haus zu gehen und Menschen die frohe Botschaft von Jesus Christus zu vermitteln. In dieser Zeit lernte er auch seine zukünftige Frau Hanna kennen, die er am 16. Juni 1960 heiratete und mit der er im vergangenen Jahr die Diamantene Hochzeit feiern durfte. Drei Kinder, Jürgen, Gesine und Carolin, gingen aus dieser Ehe hervor.

In Heidenheim reifte der Entschluss, Theologie zu studieren, was er dann von 1957 bis 1963 am Seminar Marienhöhe in Darmstadt tat. Im Anschluss an sein Studium begann Josef Butscher 1963 sei-

nen Dienst als Pastor in Hameln. Es folgten die Einsatzorte Köln (1965 bis 1967), Opladen (1967 bis 1970), Bonn (1970 bis 1977), noch einmal Köln (1977 bis 1985), Stuttgart (1985 bis 1988) und schließlich Ludwigsburg (1988 bis 1998). Die Botschaft der Erlösung und Versöhnung mit Gott durch Jesus Christus war Mitte seines Glaubens und seines Alltags.

Mit seinem leidenschaftlichen Temperament ging er auch kritischen Themen und Meinungsverschiedenheiten nicht aus dem Weg. Dabei war es ihm immer wichtig, angehört zu werden. Die Glaubens- und Gewissensfreiheit wollte er sich bewahren und auch niemandem nehmen.

Darüber hinaus besaß er viele kreative Talente und zeichnete sich als Künstler, Poet und Dichter durch eine große Schaffenskraft aus. Etliche seiner Texte wurde von verschiedenen Komponisten vertont. Im Liederbuch *glauben-hoffen-singen* sind allein 22 Lieder mit seinen Texten zu finden. Darüber hinaus erschienen viele seiner Gedichte in verschiedenen Publikationen der Freikirche, im Advent-Verlag und anderen christlichen Verlagen. Über 20 Bücher mit seinen Texten und Fotografien sind zu seinen Lebzeiten veröffentlicht


© Petra Koch

worden. Die Fotografie war ein weiteres Hobby, das er pflegte.

Bis ins hohe Alter war Josef Butscher aktiv, sowohl in der Gemeinde als auch beim Ausleben seiner vielen Interessen. Auch an seinem letzten Wohnort nahm er Kontakt zum dortigen Kunstverein auf und beteiligte sich an einigen Gemäldeausstellungen. Vor etwa drei Jahren überlebte er einen schweren Herzinfarkt, was für den operierenden Arzt einem Wunder gleichkam. Bis zuletzt kümmerte er sich um seine Frau Hanna, die inzwischen pflegebedürftig wurde. Das hätte er auch liebend gern weiter getan – wäre er nicht an Covid-19 erkrankt. Am 21. Dezember 2020 ist Josef Butscher ruhig im Krankenhaus Weinheim eingeschlafen.

*Christian Badorrek,
Präsident Mittelrheinische Vereinigung*

Nachruf für Karl-Heinz Walter (1935–2020)

Karl-Heinz Walter erblickte am 16. September 1935 in Einsiedel bei Chemnitz in Sachsen das Licht der Welt. Sein Vater war katholisch. Seine evangelische Mutter konvertierte 1946 zur Reformgemeinde der Siebenten-Tags-Adventisten.

1950–1953 absolvierte er eine Tischler-Lehre. Bei einer Konferenz im Missionshaus Hebron der Reform-STA-Gemeinde in Speele bei Hannoversch-Münden wurde er getauft.

Von 1954–1958 besuchte er die Missionsschule Hebron in Speele und ließ sich zum Buchevangelisten und Prediger der Reformgemeinde ausbilden. Von 1958–1965 arbeitete er sieben Jahre lang als Buchevangelist der Reformgemeinde. Im Dezember 1964 heiratete er Maija Särkimimie, eine Reform-Adventistin aus Tampere, Finnland.

1965–1969 dienten sie gemeinsam als Predigerehepaar der Reformgemeinde in Mannheim, Karlsruhe, Lahr und am Kaiserstuhl. Die Geburt ihrer Tochter Petra

und die Aufnahme von Klaus Niermann als Pflegekind vollendeten die junge Familie.

1969 wurde Karl-Heinz Walter wegen theologischer Differenzen aus dem Dienst der Reformgemeinde suspendiert. Die Familie verließ die Reformgemeinde und schloss sich der Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten an. Schon ein Jahr später wurde er als Pastor der Adventgemeinde angestellt und diente 28 Jahre lang – von 1970 bis 1998 – in Rastatt, Heidenheim, Ravensburg und Donaueschingen.

Und so hat die Gemeinde seinen Dienst wahrgenommen: *Für ihn war kein Weg zu weit und keine Arbeit zu niedrig. Er war immer bereit, alles zu machen. Er hat seinen Dienst als Prediger über alles geliebt und war von ganzem Herzen Prediger und Hirte der Gemeinde.*

1998 ging er mit 63 Jahren in den vorzeitigen Ruhestand. Das Predigen, Bibelstunden geben und Menschen zur Taufe führen



blieben das Wichtigste für ihn. Trotz körperlicher Beschwerden, die sich bei zunehmendem Alter meldeten, blieb er zuversichtlich, hatte einen strukturierten Tagesablauf und hielt an der Hoffnung fest, für die er gelebt hat. Am 18.11.2020 ist er schließlich eingeschlafen. Seine Zuverlässigkeit, Pünktlichkeit, Menschenorientiertheit, seine Großzügigkeit, Bescheidenheit und seine ruhige, freundliche Art bleiben für uns alle in wertvoller Erinnerung. Wir warten auf das Wiedersehen mit ihm an dem Tag Christi!

*Erhard Biró,
Baden-Württembergische Vereinigung*

Nachruf für Gerhard Menn (1965–2020)



Mit großer Betroffenheit haben wir am 13. Dezember 2020 erfahren, dass unser lieber und geschätzter Krankenhausseelsorger und Pastor Dr. Gerhard Menn verstorben ist.

Bereits im Oktober 2019 erhielt er die Diagnose Lungenkrebs. Nachdem er die Möglichkeit hatte, an einer speziellen Chemotherapie-Studie teilzuneh-

men, kam er mit der Erkrankung weitgehend gut zurecht und konnte seinen Dienst als Krankenhausseelsorger weiter ausüben.

Nachdem er sich dann zusätzlich mit Covid-19 infizierte, wurde er auf der Intensivstation behandelt und ist dann im Beisein seiner Familie im Alter von nur 55 Jahren friedlich eingeschlafen.

Gerhard Menn wurde 1965 in Waldbröl, im Bergischen Land, als zweites von vier Kindern der Eheleute Erika und Gerd Menn geboren. Er gehörte der Adventgemeinde Linscheid an. Nach der Schulzeit absolvierte er seinen Zivildienst in einem Krankenhaus in Köln und entschied sich danach für eine Krankenpflegeausbildung. Im April 1990 heiratete er seine Ehefrau Eva und begann im September 1990 sein Theologiestudium auf der Marienhöhe. Nebenbei arbeitete er auch weiterhin als Krankenpfleger, um sich sein Studium zu finanzieren.

Im Jahr 1991 wurde sein Sohn David und im Jahr 1993 seine Tochter Ruth geboren. Nach einem Wechsel nach Friedensau beendete er 1995 sein Theologiestudium.

Danach führte ihn sein Weg als Pastor in die Hansa-Vereinigung. Er wurde in den Adventgemeinden Mölln, Ratzeburg und Lübeck eingesetzt. 1997 entschied er sich für eine vierjährige Auszeit. Er promovierte über das Thema „Schwerkranke und Sterbende“ und absolvierte eine klinische Seelsorgeausbildung. Während dieser Zeit widmete er sich bereits der pastoralen Sterbegleitung in Mölln und Hamburg und arbeitete als Klinikseelsorger in

einer onkologischen Rehaklinik in Ratzeburg. Im Jahr 2001 kehrte er in den aktiven Pastorendienst zurück und war für die Adventgemeinden Lübeck, Boizenburg und Ludwigslust zuständig. Seit 2003 war er auch Dozent für Praktische Seelsorge an der Theologischen Hochschule Friedensau.

Im Oktober 2012 erhielt er einen Ruf als Seelsorger in das Krankenhaus Waldfriede, Berlin. Dies war für ihn die ideale Kombination von Seelsorge und der Hilfe für kranke Menschen. Sein Engagement war so groß, dass für ihn Arbeitszeiten und -belastungen nicht wichtig waren. Er absolvierte eine Zusatzausbildung in Psychoonkologie, leitete die Ethikkommission des Krankenhauses und war zuständig für die Projekte „Angstfreies Krankenhaus“ und „Anonyme und Stille Geburten“.

Jeder Mensch stand bei Gerhard Menn stets im Mittelpunkt seines seelsorgerlichen Handelns, unabhängig von Religion, Herkunft und Lebenssituation. Tausenden von Patienten, Angehörigen und Mitarbeitern spendete er Trost und Zuversicht in allen Lebenslagen, nahm ihnen die Angst vor Operationen und stand als geschätzter Ansprechpartner zur Seite. Daher war er ein sehr beliebter Krankenhausseelsorger und Pastor der Adventgemeinde. Er handelte stets nach dem Motto von Waldfriede „Dienst am Menschen ist Dienst an Gott“ und lebte bewusst nach seinem biblischen Grundsatz „Herr, lehre uns bedenken, dass wir sterben müssen, auf dass wir klug werden“ (Ps. 90, 12). Dieser Text war für ihn seit seiner Studienzeit wegweisend und auch Inhalt seiner letzten offiziellen Predigt am 26. Dezember 2019 in der Adventgemeinde Berlin-Waldfriede.

Wir sind dankbar, dass wir Gerhard über all die Jahre als Krankenhausseelsorger im Netzwerk Waldfriede erleben konnten. Daher werden wir ihn immer in guter Erinnerung bewahren und nie vergessen, was er alles Gutes getan und bewirkt hat. Mit ihm verlieren wir einen sehr geschätzten und wertvollen Mitarbeiter, Kollegen und Pastor unserer Freikirche und ich persönlich auch einen guten Freund und Wegbegleiter.

Unsere Gedanken sind bei seiner Ehefrau Eva und seinen beiden Kindern.

*Bernd Quoß,
Vorstand, Krankenhaus Waldfriede*

21. - 24. Mai 2021
JUGENDHERBERGE NEUSTADT
Hans-Geiger-Straße 27 | 67434 Neustadt/Weinstraße

Pfingstfreizeit



für
**SINGLE
PLUS**

Gäste, Freunde,
Frauen wie Männer
herzlich willkommen

(M)Eine Geschichte mit Gott

Informationen
Gabi Waldschmidt
E-Mail: Gabi.Waldschmidt@adventisten.de
Telefon: 0511 97177119 Telefax: 0511 97177199

Anmeldung
Anmeldeschluss 30. April 2021
Anmeldung www.sta-single-plus.de

Kosten
Frühbucher bis 28.02.2021
EZ 140,- EUR | DZ 110,- EUR
Normalpreis
EZ 170,- EUR | DZ 140,- EUR

Nach Anmeldung werden alle wichtigen Daten mitgeteilt.

Veranstalter:
STA SinglePlus - Freikirche der Siebentags-Adventisten KdöR
Norddeutscher und Süddeutscher Verband
73760 Ostfildern-Ruit - Senefelder Straße 15 - www.adventisten.de - www.sta-single-plus.de

Jetzt zugreifen! Andachtsbuch 2021 Ab sofort: 5 Euro!



Paperback
11 x 15 cm
768 Seiten
Art.-Nr. 285
Sonderpreis: € 5,-*
*Preisbindung aufgehoben!

- Bestellmöglichkeiten - - - - -

- Am Büchertisch oder im Onlineshop: www.advent-verlag.de
- Tel.: 0800 2383680, Fax: 04131 9835-500, bestellen@advent-verlag.de

Advent-Verlag | www.advent-verlag.de

INSPIRATIONEN UND
GEDANKEN ZUM
WÖCHENTLICHEN
BIBELGESPRÄCH
**AKTUELLES THEMA:
JESAJA**



diebibel-dasleben.de

Grafikdesigner/in gesucht

(Vollzeit oder Teilzeit)



Für die Verstärkung unseres Teams suchen wir zum nächstmöglichen Termin eine/n Grafikdesigner/in, Kommunikationsdesigner/in oder Mediengestalter/in in Vollzeit oder Teilzeit.

Zu deinen Aufgaben zählen:

- Projektsteuerung und Layouterstellung von Zeitschriften und Büchern (Digital & Print)
- Konzeption und Visualisierung interner und externer Kommunikationsmittel (Digital & Print)
- Weiterentwicklung bestehender Kommunikationsvorgaben für den Bereich Digital und Print (CI/CD, Styleguides und Templates)
- Gestaltung und Realisierung von verschiedenen Werbe- und Informationsmaterialien
- Website-Pflege

Wir bieten:

- Ein angenehmes Betriebsklima und flache Hierarchien
- Interessante und abwechslungsreiche Arbeit in einem adventistischen Verlag
- Gute Einarbeitung
- Faire Vergütung

Was wir uns wünschen:

- Du verfügst über ein abgeschlossenes Design-Studium oder eine abgeschlossene Berufsausbildung als Mediengestalter/in
- Bestenfalls hast du schon Berufserfahrung im Verlagswesen, einem Medienunternehmen oder in einer Agentur gesammelt
- Du bist kommunikativ, organisiert, agil und arbeitest sowohl eigenständig als auch in einem Team
- Du bist kreativ, bringst eigene Ideen mit und hast ein ausgeprägtes Gespür für gute Gestaltung, Typografie und Trends
- Du arbeitest dich schnell und gerne in neue Themenbereiche ein

*Die Stelle ist zunächst auf zwei Jahre befristet.
Interessiert? Dann sende deine Bewerbung
bis zum 01.04.2021 an Jessica Schultka:
jessica.schultka@advent-verlag.de*

Seit 1895 ist der Advent-Verlag Lüneburg der offizielle Verlag der Freikirche der Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten in Deutschland.

Mit unseren Publikationen bieten wir den Lesern Orientierung in Sinn- und Lebensfragen und sprechen sie ganzheitlich und generationsübergreifend an. Wir wollen dazu anregen, über Gott nachzudenken und den biblischen Glauben authentisch im Alltag zu leben, in dem wir ihn nachhaltig fördern, vertiefen und begleiten.

Wir schaffen Worte, die bleiben.



Mircea Riesz
Campuspastor

Technik und Medien nutzt, um den christlichen Glauben auch in Zeiten der Kontaktbeschränkung den Schülern und Mitarbeitern unserer Schule zugänglich zu machen. So entstanden die ersten Morgenandachten als YouTube-Videos. Mittlerweile drehen wir regelmäßig Andachten und erreichen auf diesem Weg auch Eltern und Freunde der Marienhöhe. Und so fingen wir auch an, die Mittendrin-Schulgottesdienste, die sonst im vollbesetzten Gemeindezentrum stattfinden, per Liveübertragung in die Klassenräume zu senden.

So konnten unsere Schüler und Lehrer beim letzten Mittendrin-Gottesdienst die beeindruckende Glaubensreise unseres ehemaligen Schülers Philipp Mickenbecker erle-

SCHULE DIGITAL. GLAUBE AUCH?

An einer Schule lernen alle - Lernende wie Lehrende. Öfter als man denkt, tauscht man dabei die Rollen. Nie war das auf der Marienhöhe so deutlich als in dieser Pandemiezeit. Ich war als Schulpastor dankbar, von manchem unserer Schülerinnen und Schüler zu lernen, wie man die moderne

ben. Phillip und sein Zwillingsbruder sind mittlerweile sehr bekannte Youtuber (The Real Life Guys), mit ca. 1,2 Millionen Fans. In sehr authentischer Weise erzählte er, wie er von einem Menschen, der nichts mit Gott zu tun haben wollte, zu einem Menschen geworden ist, der fest davon überzeugt ist, dass ein Leben mit Gott das beste ist, das man haben kann. Nicht zuletzt wegen seiner dreifachen Krebskrankung hatte Phillip erlebt, wie Gott ihn trägt und dass er seine Lebensfrist immer wieder verlängert trotz der erschreckenden ärztlichen Prognosen, dass er maximal noch 2 Monate zu leben habe.

Die vielen positiven Rückmeldungen schulintern, aber auch von Eltern und Gemeindegliedern, die den Gottesdienst mitverfolgten, zeigten uns, dass durch die neuen medialen Wege, der Einfluss unserer Schule deutlich ausgeweitet wurde. Gott sei Dank!



Das Interview mit Philipp Mickenbecker und weitere Andachten kann man auf dem YouTube-Kanal der Marienhöhe abrufen.



BAföG macht's möglich!

Staatliche Unterstützung für den Schulbesuch auf der Marienhöhe

Schülerinnen und Schüler ab der 10. Klasse können BAföG beantragen und einen Teil oder die Gesamtschulgebühren finanziert bekommen. Wenn du dein Abitur auf dem zweiten Bildungsweg als Kollegiat machen möchtest, bekommst du sogar BAföG unabhängig vom Einkommen deiner Eltern.

Das Beste: Schüler-BAföG muss nicht zurückgezahlt werden!

Wir helfen dir gerne bei der BAföG-Beantragung und erstellen einen individuellen Finanzierungsplan für dich.

Für mehr Informationen, kontaktiere uns oder informiere dich auf: www.bafög.de

Deutschlandweite Umfrage



Das Schulzentrum Marienhöhe ist mit 750 Schülerinnen und Schülern die größte adventistische Schule in Europa.

Trotzdem gibt es viele, die wenig oder gar nichts über die Marienhöhe wissen.

Wir wollen herausfinden, was DU über die Marienhöhe denkst!

Schicke uns deine Antworten bis zum 31.03.2021 und du kannst einen von 10 Amazon-Gutscheinen im Wert von 20€ oder ein Samsung Galaxy A51 gewinnen!

Mehr Infos und Teilnahmebedingungen unter:
www.marienhoeh.de/umfrage/

SPENDENTAG
ADVENTISTISCHE
BILDUNG
24.04.2021

„Hi, ich bin Klara und ich wohne im Internat auf der Marienhöhe. Meine Freunde und ich haben ein Video über unser Leben auf der Höhe gedreht. Einfach QR-Code scannen und Film ab!“



THEOLOGISCHE
HOCHSCHULE
FRIEDENSAU

Studiere in FRIEDENSAU

sozialwesen@thh-friedensau.de

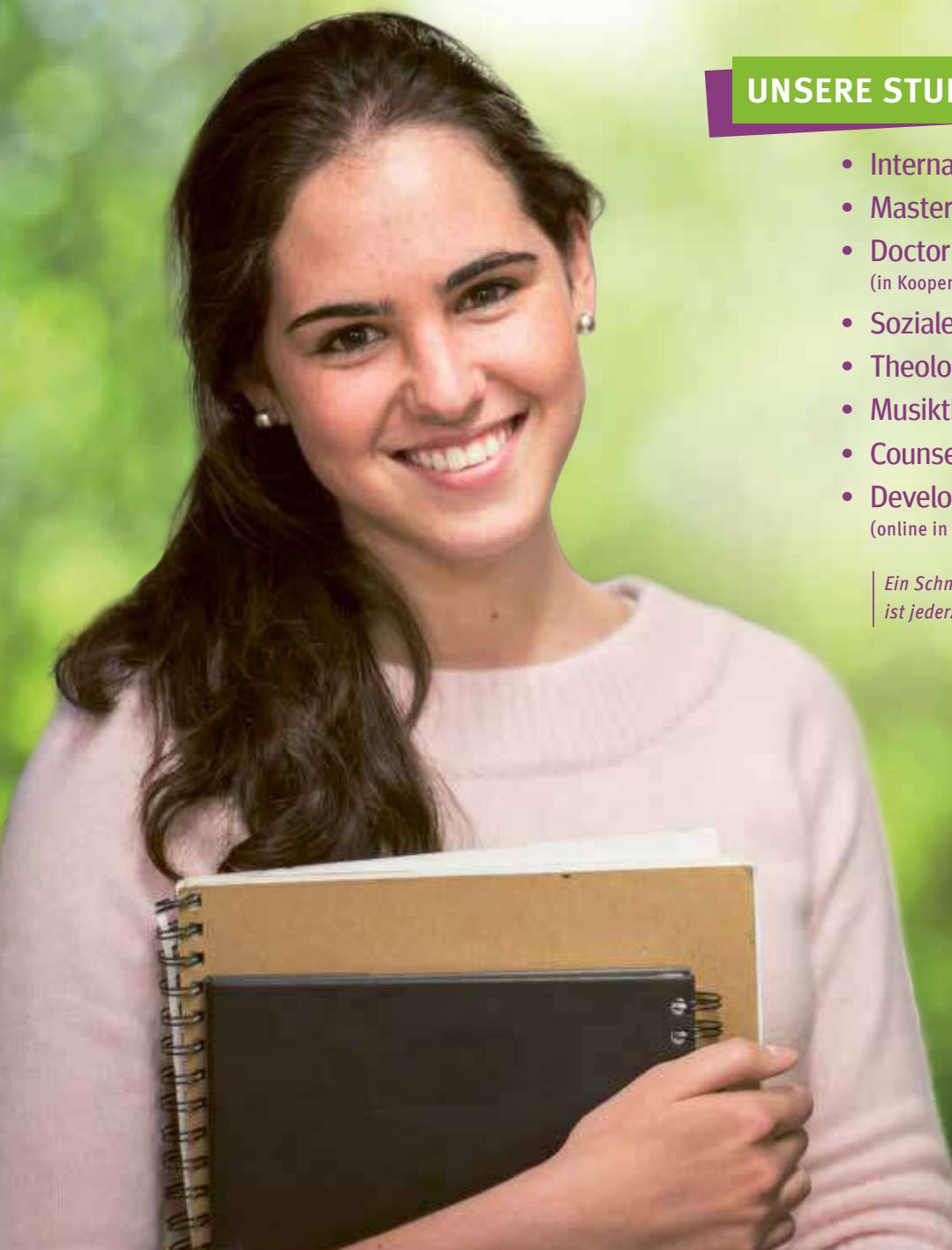
Soziale Arbeit

B.A. BEWIRB DICH FÜRS STIPENDIUM
UND STUDIERE OHNE STUDIENGEBÜHREN

UNSERE STUDIENANGEBOTE

- International Social Sciences M.A. (in EN)
- Master of Theological Studies (in EN)
- Doctor of Philosophy (Ph.D.)
(in Kooperation mit UNISA)
- Soziale Arbeit B.A.
- Theologie B.A./M.A.
- Musiktherapie M.A. (berufsbegleitend)
- Counseling M.A. (vollzeit oder berufsbegleitend)
- Development Studies M.A.
(online in EN)

*Ein Schnupperstudium
ist jederzeit möglich.*



thh-friedensau.de